

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Pilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynarska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung 81. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ 81. 5.50), mit portofreier Zustellung 81. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage 81. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 14. September 1930.

Nr. 247.

Morituri te salutant ... und feiern Auferstehung!

Unser kollegialer Gruss an die „Schlesische Zeitung“.

„Die Kattowitzer Zeitung“ hat den Reigen eröffnet, ihr folgte die reichsdeutsche „Niederrheinische Morgenpost“ mit der Meldung der effektiven Liquidierung des „Deutschen Kultur und Wirtschaftsbundes“. Die „Schlesische Zeitung“ ging — wie immer — auf den Beim und glaubte, frohlockend, die heißersehnte Zeit gekommen, dem „sterbenden“, „Neues Schlesisches Tagblatt“ einen „Nekrolog“ widmen zu können. So eilig hatten es diese liebwerten Herren, daß sie nicht einmal ein tatsächliches Ableben unseres Blattes erwarten konnten. Nekrologe hält man doch nur Toten! Leider, leider können wir den wertvollen Kollegen von der „Schlesischen Zeitung“ (oder sollen wir lieber Piech und Proch sagen?) nicht den Gefallen erweisen, ihrer viel gerühmten, „ehrlichen“, „wahrheitsliebenden“ Berichterstattung durch einen Selbstmord beizuspringen, um sie dadurch von dem Anwurf, aus schändlichsten Beweggründen faustdickes Lügen in die Welt zu setzen, zu befreien. Das „Neues Schlesisches Tagblatt“ lebt und wird weiter leben. Fälschlich Totgesagten prophezeit der Volksmund ein ganz besonders langes Leben. Arme „Kollegen“ von der „Schlesischen Zeitung“ und Parteihäuptlinge: nun habt Ihr durch Euren Uebereifer gar das Fatum beeinflusst! Daß Ihr uns unter die Erde wünscht, so recht vom Herzen — natürlich nicht von wegen der „Konkurrenz“ — und als Störenfriede, die Euch den behaglichen Genuß Eurer saftigen Pfänden so oft verwehrt haben, ist ja verständlich. Aber, um Gottes willen, so offen darf man das doch nicht zeigen! „Lügen haben kurze Beine“, das habt Ihr doch gewiß auch schon in der Volksschule gelernt. Und Schulmeister sitzen auch noch dazu in Eurer Redaktion. Die wenigstens müssen doch etwas von diesem uralten, aber so trefflichen Sprichwort gehört haben. Und doch solch schrecklicher „Grabenfund“! Schrecklich, schrecklich! —

Also, lieber Leser, die „Schlesische Zeitung“ hat uns totgesagt. Sie hat auch den „Deutschen Kultur und Wirtschaftsbund“ totgesagt. Wie es um letzteren steht, kannst Du wenige Zeilen tiefer lesen.

Ja, warum das alles? Wie kann man bloß so faustdick lügen und warum?

Ueber das Lügen haben wir schon oben gesprochen, bleibt also noch das „warum“. Siehst Du, das ist so: Die „Schlesische Zeitung“ (d. i. das Organ der Bieltziger deutschen Partei — lies Epalgeordneter Piech, Prof. Proch und noch fünf andere und dann Schluß) will doch auch im Wahlkampf mitreden, der, wie Du siehst, im schönsten Gang ist. Ehrliche Argumente hat sie keine. Die gewöhnlichen Märgen, Phrasen und der sonstige Humbug will nicht mehr so recht zum Anbeißen bringen. Man ist aufgeklärter geworden, hat sich im Laufe vieler Monate von der Erfolglosigkeit aller „Arbeit“ des zuständigen Herrn Abgeordneten und der Parteipresse überzeugen müssen, hat — leider — einsehen gelernt, daß der von diesen gepredigte Kurs nicht zum Heil, sondern ins Unheil führt. Das diese Einsicht gekommen ist, daran trägt dieses dreimal vertauselte „Neues Schlesisches Tagblatt“ viel Schuld. Also herunter mit ihm! Am besten, man schlägt es gleich ganz tot. Wenigstens mit Druckerschwarz. Ein saftiger Nekrolog und — der Beweis ist erbracht, daß die „vernünftige Politik“ des „Neues Schlesisches Tagblatt“ und des von ihm publizistisch gestützten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes“ total falsch war und deshalb in der Bevölkerung keinen Anklang finden konnte. Punktum! Nun ist man die bösen, bösen Störenfriede los. Ein für alle mal. Die einem so bittere Sorgen, so viel Aufregung und Ärger geschaffen haben. Das Pfündengeschäft kann weiter blühen. —

Ja, ja, dieser Nekrolog war ein Prachtstück, eine kolossal gut gedachte Sache! Alle die abgedroschenen Schlagworte, mit denen man zum neuen Wahlgang aufpulvern wollte, prangen im hellsten Licht. Wie immer, wird gefaselt von der polnischen „Aufsaugungspolitik“, vom „Branden der fremdnationalen Welle gegen die Sprachinseln“. Die Sprachen- und Schulpolitik der Regierung wird in den bekanntesten schwärzesten Farben geschildert, über die wirtschaftlichen und politischen Repressalien wird gemurmelt (die provoziert Ihr ja immer wieder selbst!) und an dem allen trägt das „Neues Schlesisches Tagblatt“ die Hauptschuld. Da geht es los in den haarsträubendsten Anwürfen gegen das arme „Neues Schlesisches Tagblatt“ und dessen Eigentümer. Die Gründung sei nichts als ein Anschlag auf das Volkstum der deutschen Minderheit in Schlesien gewesen, den die viel gelobte deutsche Minderheitspresse (lies Volksbund) nur durch größte Wachsamkeit habe abwehren können. In welcher honetter Weise die Bieltziger deutsche Partei und ihr Organ diesen schweren Kampf führen, beweist das Zitat einer Bemerkung in einem unserer programmatischen Artikel aus dem Jahre 1928. Die „Schlesische Zeitung“ zitiert aus dem Leitartikel des „Neues Schlesisches Tagblatt“ vom 3. August 1929 einen Satz, den sie aus dem Zusammenhang herausgreift, läßt aber sowohl den diesem Satz vorausgehenden Absatz, als auch den Nachsatz weg und erreicht dadurch die auszusprechende Sinnverfälschung. Dieser Satz lautet im „Nekrolog“:

„Es wäre um das Deutschtum sehr schlecht bestellt, wenn wir (gemeint ist das „Neues Schlesisches Tagblatt“) imstande wären, dasselbe mit einem Schlage umzustimmen und die Massen zu entnationalisieren“.

„Nun wußte man's, schreibt dazu die „Schlesische Zeitung“, „daß „unabhängige“ „Neues Schlesisches Tagblatt“ wollte das Deutschtum nicht mit einem Schlage umstimmen und entnationalisieren; nur allmählich tropfenweise sollte der „Anstimmungsprozeß“ vor sich gehen, damit es ja niemand merkt. Daß Assimilierungs-Markotikum sollte langsam aber sicher seine Wirkung tun“.

Also daraus wäre herauszulesen, daß wir unbedingt das Deutschtum vernichten wollen, uns aber wohl bewußt sind, dies nicht mit einem Schlage erreichen zu können.

Wie ganz anders der Sinn des Absatzes von jedem etwas fortgeschrittenen Schullind gedeutet werden muß, wenn die diesem Satz vorausgehenden Zeilen und der Nachsatz gelesen werden, darüber, lieber Leser, urteile selbst! Wir bringen hier die betreffenden Stellen unseres Artikels vom 3. August 1928 im Zusammenhang zum Abdruck. Sie lauten:

„Unsere Gegner haben sich ihre Aufgabe, unsere Zeitung zu bekämpfen, recht leicht gemacht: leere Verdächtigungen, gewürzt mit persönlichen Angriffen und Phrasen von Gefahren für das deutsche Volk. Haben denn unsere Gegner so wenig Achtung vor der Intelligenz ihrer Leser, daß sie glauben, daß dieselben nicht aus diesen Artikeln den Konkurrenzneid und die Sorge herausfühlen, die Möglichkeit zu verlieren, die Bevölkerung auch weiterhin am Gängelband zu führen.“

Es wäre um das Deutschtum sehr schlecht bestellt, wenn wir imstande wären, dasselbe mit einem Schlage umzustimmen und die Massen zu entnationalisieren.

Wir haben von der deutschen Kultur und von dem deutschen Volkstum eine viel bessere Meinung u. würden es nie wagen, an dieselbe zu tasten“.

Siehst Du, schändlich irreführender Leser der „Schlesischen Zeitung“, mit welchen lügenhaften Verdrehungen und schmutzigen Praktiken Zeitung und deutsche Partei arbeiten? —

Ja, ja, gelogen habt Ihr ausgiebig in den abgelaufenen beiden Jahren! Aber Ihr habt Euch doch einer schweren Täuschung hingegeben. Eure Leser sind nicht lauter Analphabeten, Ihr unterschätzt sie gewaltig. Es wundert uns sehr, daß sie sich solch eine Mißachtung überhaupt gefallen lassen. Ihr steckt allerdings wie der liebe Vogel Strauß den Kopf in den Sand und macht Euch selbst weiß, und wollt es den anderen weiß machen, daß das „Neues Schlesisches Tagblatt“ „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ erscheint. Oh, Ihre armen Seelen! Ihr vergeßt, daß der Bürger Möglichkeiten hat, sich von genau dem Gegenteil zu überzeugen. Er weiß, daß die Stimme der „Schlesischen Zeitung“ nur gehört wird, vom Bialaer Jägerhaus bis zum Bieltziger Zigeunerwald, vielleicht bis Osziedzich und Stotschau und dann Schluß. Das „Neues Schlesisches Tagblatt“ liegt auch in diesem Gebiet auf, hat aber auch noch eine große Auflage in Oberschlesien, Polen und Pommernellen, ist selbst in Warschau ausgiebig zu finden und in starken Auflagen in dem ehemals österreichischen östlichen Gebiet vertreten. So, lieber Leser, sieht das „Erscheinen unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit“ des „Neues Schlesisches Tagblatt“ tatsächlich aus. Denke an den berühmten breitmäuligen Ochsenfrosch und Du wirst uns recht geben, wenn wir als gelungenstes Abbild der „Schlesischen Zeitung“ dieses liebe Tierchen nennen.

Zum Schluß demaskiert sich das liebe Blättchen aber selbst und nennt offenerzigt das schöne Ziel, daß es mit seinen so hochwertigen Auslassungen verfolgt. Das arme Blättchen hat etwas läuten gehört — es selbst und sein Brotgeber, die Bieltziger deutsche Partei, haben ja überall ihre Spione sitzen — daß ein wirtschaftlicher Umbau unseres Unternehmens geplant ist und sehr wichtige, tatsächliche „aufrechte“ Personen, denen die Scheinloyalität der „führenden“ Politiker, die Schmutzpolitik ein Grauel sind, die aus dem Viehägeln über die Grenze eine gefährliche Gefahr für das Deutschtum in Polen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht entstehen sehen, sich für diesen Umbau interessieren. Diese Personen sollen terrorisiert werden. Das war der Zweck des ganzen Nekrologes, der sich in seiner bodenlosen Schändlichkeit hier unwehrt zeigt. Ihr Herren, diese Faktoren, die ernstesten Faktoren im Lande, die sich nicht an Pfünden vollsaugen, sondern hart arbeiten, selbst in schwerer wirtschaftlicher Zeit ernste Tage erleben, die wissen, daß mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, zu dem Ihr durch Eure den nationalen Haß schürende, jeden Ausgleich, jede Zusammenarbeit verhindernde Oppositionspolitik um jeden Preis die Deutschen treibt, auch der völlige, kulturelle Zusammenbruch unabwendbar wird. Und gerade diese Faktoren waren immer die Hauptsäulen aller politischen und kulturellen Bestrebungen im Lande. Aber ihr Blick für die reale Lage ist nicht getrübt. Sie sind auch nicht Handlanger fremder Interessen. Sie stehen loyal zum Staat, in dem sie wirtschaftlich wurzeln und haben die Zuversicht, daß ihnen dieser Staat ihre Loyalität mit Loyalität vergelten wird — sind erst einmal die jetzigen Drahtzieher und Mißleiter der deutschen Minderheit in Polen mundtot gemacht, denen ausschließlich die Schuld an derart schweren Entgleisungen reichsdeutscher Verantwortlicher Faktoren wie jene des reichsdeutschen Ministers Treviranus, zuzuschreiben ist, da sie doch die Fallschirmformatoren der Öffentlichkeit jenseits der Grenze sind, teils bewußt, teils infolge Mangels jeden politischen Weitblickes und jeder klaren Beurteilung der Tragweite der Auswirkung ihrer unrichtigen oder falsierten Informationen.

Also mit dem Terror ist es auch nichts, werte deutsche Partei und liebe „Schlesische Zeitung“. Bleibt nur noch die unsterbliche Blamage für Euer Lügenmaul. —

Der „entschlafene“ Kultur- und Wirtschaftsbund.

Die Volksbundpresse und auch der reichsdeutsche Ableger die „Ostdeutsche Morgenpost“ haben wieder einmal eine bewußte Lüge veröffentlicht, jedenfalls nur deshalb, weil es ohne lügenhafte Tendenzmeldungen bei dieser Presse überhaupt nicht geht. Es wurde behauptet, daß der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund“ sanft entschlafen sei usw.

Wir können der Volksbundpresse mitteilen, daß sich der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund“ sehr gesund entwickelt und seine kulturelle Arbeit u. a. die Gründung von deutschen Gesangsabteilungen, Theaterabteilungen usw. sehr gute Fortschritte macht. Allerdings bedient sich der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund“ bei seinem weiteren Aufbau keiner marktstreuerischen Methoden, weil ihm sehr daran gelegen ist, unter seinen Anhängern nur Mitglieder zu haben, die eine reine Weste haben und die aufrichtig für unsere Versöhnungsziele eintreten.

Wir erklären, daß die Volksbundpresse, wohl ehrlich erschrecken würde, wenn wir ihr unsere Mitgliederanzahl bekanntgeben würden. Aber wir wissen sehr wohl, daß ihr die Unorientiertheit die größten Sorgen bereitet. Sowie möge sich die Volksbundpresse aber trotzdem

merken, damit Sie weiß, mit welcher Art Führung des Bundes sie es zu tun hat und zwar folgendes:

Der englische Ministerpräsident erklärte kürzlich vor einer etwa 5000 Besucher umfassenden Volksversammlung: „Vor 5 Jahren habe ich hier an derselben Stelle mein erstes Kofert gehalten und zwar vor — — — 5 Mann!“

So war es auch bei uns, liebe Volks-„Blindler“! Erst kaum zwanzig, dreißig Personen, die sich gegen die immense Schädlichkeit und Sinnlosigkeit der Politik der gegenwärtigen „Führer“ der deutschen Minderheit aufbäumten. Diese wenigen, aber selbständig denkenden Köpfe, die so gar keine Veranlagung hatten, dem Weithammel stumpfsinnig nachzutorkeln, waren sich bei der Inangriffnahme ihrer Aktion voll bewußt dessen, daß ihre strikte Absage an alle **Generalpäpster des Deutschtums** ihnen von dieser Seite den „großen Bann“ zuziehen werde. Selbst dieser „große Bann“ der einzig „aufrechten“ Deutschen hat es — wie wir vorausgesehen haben — nicht vermocht, trotz gemeiner und gemeinster Praktiken, zu denen sich der Superlativ: der verächtlichste, so gar nicht zum „aufrechten“ Deutschen passende Aufmord gesellte, unsere Aktion einzudämmen oder gar zu erstickern. Nein, liebe Volks-„Blindler“: wir haben sie hinausgetragen, weit über die Grenzen unserer Wojewodschaft! Sehr weit! —

Auf unserem Programm, — das trotz wiederholter Veröffentlichung, von der gesamten Volksbundpresse unterschla-

gen wurde — steht der Abbau des von den einflussreichsten Volksbund-Weithammeln künstlich, in raffiniertester Weise genährten Gegensatzes zwischen Deutschen und Polen, zwischen Deutschland und Polen. Dieser künstlich genährte Gegensatz ist für die Volksbund-Weithammeln die wunderbarste, ergiebigste Melkkuh für die eigenen Taschen — in politischer und materieller Hinsicht. Daß dieser künstlich rege geschürte Gegensatz das Deutschtum in Polen mit Vernichtung bedroht, schadet ja weiter nichts!

Der eitle „Politiker“ feiert Triumphe und die eigenen Taschen werden immer voller! Und wird der Boden ja einmal dem einen oder anderen Weithammel zu heiß werden, so winkt „drüben“ auch noch die Märtyrerkrone — und wieder volle Taschen. Die tatsächlich ehrlichen Mitläufer dieser Weithammel, denen tönende Worte und Phrasen den Verstand umnebeln haben, die in ehrlicher Begeisterung für ihr Volkstum willig Gefolgschaft leisten, beeinflusst durch struppelloseste Agitation jeden klaren Blick für die reale Sachlage, ihre Auswirkungen verloren haben, werden mit einer langen, sehr langen Nase das Nachsehen haben. Den schweren, nicht wieder gutzumachenden Schaden werden sie und ihre Nachkommen am eigenen Leibe spüren. Und der Spott wird auch nicht fehlen! —

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund in Oberschlesien

Die Delitte der Ex-Abgeordneten.

Ordentliche Untersuchungshaft verhängt.

Warschau, 13. September. Am Freitag zeitlich früh sind aus Brest a. B. der Staatsanwalt beim Kriegsgerichte in Warschau Michalowski und der Untersuchungsrichter Demant nach Warschau zurückgekehrt.

Sie haben durch die ganze Nacht die verhafteten ehemaligen Abgeordneten verhört. Die Untersuchung wurde im Sinne des Artikels 100 des Strafgesetzes eingeleitet. Derselbe lautet: „Der des Verbrechens im Sinne des Artikels 100 (Verbrechen eines Angriffes auf die festgesetzte Staatsform) Schuldige unterliegt einer schweren Kerkerstrafe bis zu 10 Jahren. Wenn der Schuldige ein Waffen- oder Explosivstofflager besessen hat, unterliegt er einer Strafe von 15 Jahren schweren Kerkers.“

Der Untersuchungsrichter hat gegen alle Verhafteten die ordentliche Untersuchungshaft verhängt. Die Verhafteten sollen zur Verfügung des Untersuchungsrichters vorläufig bis zu zwei Monaten in Haft bleiben.

Dem Abgeordneten Liebermann wird seine Tätigkeit in der Partei „Vager Großpolens“ und die Organisierung von Unruhen in Gdynia während des Jugendkongresses zum Vorwurf gemacht.

Dem Abgeordneten Liebermann wird eine Tätigkeit zur Behinderung einer Auslandsanleihe Polens vorgeworfen.

Abgeordneter Barlicki wird angeklagt, daß er es versucht habe, einen bewaffneten Aufstand in Polen hervorzurufen. Ueberdies wird er der illegalen Ausfuhr von Kunstwerken in das Ausland bezichtigt.

Abgeordneter Witos wird beschuldigt, aufbezügliche Reden auf Versammlungen gehalten zu haben.

Der Abgeordnete Ciolkosz hat aufbezügliche Reden auf Versammlungen und seine bekannte Rede in Berlin, in der er von einer möglichen Abtretung Pomerellens an Deutschland gesprochen hat, gehalten.

Der gewesene Abgeordnete Kwiatkowski unter dem Verdachte von Wechselfälligkeiten verhaftet.

Wejerowo, 13. September. Eine der Presseagenturen erfährt, daß der gewesene Abgeordnete Kwiatkowski (nationaldemokratische Partei) wegen Wechselfälligkeiten verhaftet worden ist. Er wurde ebenfalls nach Brest a. B. überführt.

Alle Verhafteten befinden sich in Brest a. Bug.

Mit Rücksicht auf die phantastischen Gerüchte über den Aufenthalt der verhafteten ehemaligen Abgeordneten wird aus offizieller Quelle mitgeteilt, daß sich alle verhafteten ehemaligen Abgeordneten in Brest am Bug im dortigen Militärgefängnisse befinden. Die kompetenten Behörden in Warschau haben die Uebernahmebestätigung bezüglich aller Verhafteten in Händen. Nur dem Abgeordneten Ciolkosz ist mit einer Verspätung eingelangt, da das Auto, mit dem er überführt worden ist, unterwegs eine Panne erlitten hat.

Anträge der Verteidiger der verhafteten ehemaligen Abgeordneten.

Die Verteidiger der ehemaligen Abgeordneten sollen dem Staatsanwalt folgende gemeinsame Forderungen vorlegen:

1. Die Ueberführung der Verhafteten in ein Zivilgefängnis, da die Verhafteten als Zivilpersonen im Sinne der Gefängnisordnung nicht in einer militärischen Festung gehalten werden dürfen.

2. Die Anwendung der Vorschriften über die Untersuchungshaft und nicht der Vorschriften über Strafhaft.

3. Die Zulassung einer Verständigung mit den Verhafteten zur Erlangung einer Vollmacht zur Vertretung ihrer Angelegenheit.

4. Die Zulassung zur Untersuchung der Verteidiger.

Die Verteidiger haben sofort nach Rückkunft des Staatsanwaltes Michalowski Schritte unternommen, um von demselben empfangen zu werden, aber der Staatsanwalt konnte sie nicht empfangen, da er den ganzen Tag hindurch Konferenzen hatte. Unter anderem hatte der Staatsanwalt

Angebliche Freilassung des Abgeordneten Baginski

Nach der Rückkehr des Staatsanwaltes Michalowski aus Brest war das Gerücht verbreitet, daß der gewesene Abgeordnete Baginski (Wyzwoleniepartei) aus der Haft entlassen werden wird, doch fehlt noch eine diesbezügliche amtliche Bestätigung.

eine längere Konferenz mit dem Innenminister General Dr. Slawoj-Elmadkowski.

Der Staatsanwalt hat die Verteidiger für Samstag um 12 Uhr mittags zu sich eingeladen.

Der Untersuchungsrichter Demant hat über die Ergebnisse der Untersuchung in Brest a. B. dem Unterstaatsanwalt Rudnicki Bericht erstattet.

Die Verteidiger behaupten, daß die Gefangenschaftsverwaltung in Brest sich weigert, zu gestatten, daß den Verhafteten irgend welche Gebrauchsgegenstände von den Familienmitgliedern übermittelt werden.

Eine Zuschrift des Justizministers Car an die Advokatenkammer.

Der Justizminister Car hat an den Obersten Advokatenrat folgende Zuschrift gerichtet:

„Der Advokatenrat in Warschau hat bei einer außerordentlichen Sitzung am 10. September l. J. in der Angelegenheit der Verhaftung durch die Sicherheitsbehörden in Uebereinstimmung mit Artikel 167 der Strafprozessordnung von 4 Mitgliedern der Kammer, gewesenen Abgeordneten, auf Grund nicht bei der eigentlichen Quelle festgestellter Informationen einen Beschluß gefaßt, der die Kompetenz der Kammer überschreitet (Artikel 24 des Kammerstatutes), in seinem Inhalte den rechtlichen Vorschriften widerspricht und in seiner Form unzulässig ist.“

Der obige Beschluß wurde der Presse übermittelt und von den Behörden konfisziert. Trotzdem wurde er in Abschriften in den Advokatenzimmern des Kreisgerichtes und des Appellationsgerichtes in Warschau mit Uebertretung des Artikels 291 des Strafgesetzes ausgehängt.

Das oben erwähnte ungesetzliche Vorgehen des Advokatenrates in Warschau zwingt mich zur Anwendung der im Artikel 37 des Statutes der Advokatenkammer vorgesehenen Mittel zu greifen.

Die Abschrift des obigen Beschlusses beizuschließen, stelle ich auf Grund des Artikels 37 Abs. 2 des Statutes der Advokatenkammer an den Obersten Advokatenrat die Frage, ob er entsprechende Anordnungen herausgegeben hat oder herauszugeben beabsichtigt, die auf Grund des Artikels 37 Abs. 1 des Statutes die normalen Rechtsverhältnisse im Schoße der Advokatenkammer, die durch die Verlautbarung des angeführten Beschlusses vergewaltigt worden sind, wiederherstellen solle. Der Justizminister Stanislaus Car.“

Der Artikel 37 des Gesetzes über die Advokatenordnung das in Dz. U. Nr. 22 aus dem Jahre 1918 verordnet worden ist, lautet:

„Die Kreisadvokatenräte können durch den Obersten

Advokatenrat in Fällen der Vernachlässigung ihrer Tätigkeit oder sichtbarer Mißbräuche aufgelöst werden. Im Falle der Auflösung müssen im Laufe von 14 Tagen Neuwahlen ausgeschrieben werden.“

Wenn der Oberste Advokatenrat trotz sichtbarer Mißbräuche des Kreisadvokatenrates denselben nicht auflösen sollte hat der Justizminister das Recht, im Ministerrate den Antrag auf Auflösung des Kreisadvokatenrates zu stellen. Auch in diesem Falle müssen jedoch die Wahlen im Laufe von zwei Wochen ausgeschrieben werden.

Der Advokatenkammer steht das Recht zu gegen die eventuellen Anträge auf Auflösung an den Obersten Gerichtshof eine Beschwerde einzureichen.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird hat der Oberste Advokatenrat eine Sitzung auf Sonntag einberufen.

Verschiebung der Abreise des Sejmmarschall nach Karlsbad.

Die Warschauer Presse berichtet, daß Sejmmarschall Dajzynski nach Karlsbad abgereist sei. Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, hat Sejmmarschall Dajzynski seine Abreise nach Karlsbad verschoben.

Wirtschaftliche Dekrete des Staatspräsidenten.

In der nächsten Zeit werden eine Reihe von wirtschaftlichen und politischen Dekreten des Staatspräsidenten verlaublich werden. Am Freitag hat der Staatspräsident auf Antrag des Ministerrates ein Dekret unterfertigt, durch welches das Gesetz über die Steuererleichterung für Kleinpächter auf drei Jahre verlängert wird. Die Verordnung bleibt drei Jahre in Kraft, wenn nicht früher eine Erledigung durch die gesetzgebenden Körperschaften durchgeführt wird.

Gleichzeitig hat der Staatspräsident am Samstag abends eine Verordnung mit Gesetzeskraft über Steuererleichterungen für neu aufgeführte Bauten unterfertigt.

Wichtige Verhandlungen über Auslandskredite.

In Warschau weilte der Vizepresident der „Truwing Trust Company“ James Hecksler, der mit den Direktoren der Bodenkreditanstalt in Warschau Verhandlungen über eine weitere Platzierung der Pfandbriefe dieser Gesellschaft auf dem amerikanischen Markte durchführte.

Gleichzeitig werden die im März des l. J. unterbrochenen Verhandlungen der Warschauer Bodenkreditanstalt mit einer Gruppe französischer Kapitalisten in den nächsten Monate wieder aufgenommen werden. Es handelt sich um die Platzierung von Pfandbriefen der Gesellschaft im Betrage von 25 Millionen Dollar.

Ein Besuch Lunatscharskis in London.

London, 13. September. Laut „Daily Telegraph“ hat der vormalige Sowjetkommissar, Lunatscharski, London einen geheimen Besuch abgestattet. Nach Mitteilung der Sowjetbotschaft weilte Lunatscharski nur einige Tage in London. Ein Grund für seinen Aufenthalt wurde nicht angegeben. Er ist gestern nach Paris abgereist.

Panoptikum des Lebens

Der Junge

1. Helsingfors.

war ein Mann, der das zu halten pflegte, was er gelegentlich als Grundsatz aufstellte.

Der Zug rannte mit 45 Stundenkilometern gegen den Brellbock, zerschlug ihn in Stücke, sprang über den Betonboden der Halle und blieb vor dem Wartesaal stehen. Als Linantorpi aus einer kurzen Ohnmacht erwachte, war er völlig unverfehrt. Und da erinnerte er sich, daß im dritten Wagen des Zuges sein Junge geſeſſen hatte.

„Ein Lokomotivführer darf seine Maschine nicht verlassen, auch wenn Gefahr droht; das ist genau so, wie bei den Kapitänen der Schiffe; auch die dürfen nicht fort, so lange noch Menschen an Bord sind.“

Das erzählte der Lokomotivführer Linantorpi seinem zwölfjährigen Jungen bei einer Gelegenheit.

Und noch ein bißchen über die Lehrer und Lehrerinnen.

Die ausgezeichneten Anstalten für die Töchter vornehmer Familien ertragen alles, die Ungezogenheit und Verschrobenheit dieser

Töchter. Aber sie haben es nicht gern, wenn davon geredet wird. Und dann überhaupt: Schulmädchen sollen ihre Hausaufgaben machen und nicht etwa Romane schreiben, noch dazu erfolgreiche Romane — — —

Abkehr vom Weiblichen

2. London.

Herr Campbell Clarens hat immer schon als Weiberfeind gegolten; man sagt, er hätte im Leben schlechte Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht gemacht. Er soll sich sieben Mal hintereinander je einen Korb geholt haben. Dann hatte er genug — und blieb Junggeselle. Da sein Vermögen beträchtlichen Umfang hatte, war man sehr neugierig, was er damit anfangen würde, wenn es einmal ans Sterben ginge. Weiberfeinde pflegen immer ausgefallene Testamente zu machen, die ihrem Haß entspringen. . .

Kürzlich ist Campbell Clarens gestorben. In seinem Testament teilte er die Erbmasse in acht gleiche Teile. Einen Teil bekam sein alter Kammerdiener. Die sieben anderen Teile wurden sieben alten Jungfern vermacht, die er offenbar wahllos dem Adressbuch entnommen hatte.

„Ich will damit,“ schrieb Campbell Clarens, „meine Abkehr vom Weiblichen dokumentieren, indem ich sieben alte Jungfern als Erben einsetze. Sie sind, selbst im Besitze dieses Vermögens, nicht mehr imstande, Unheil anzurichten.“

Aber mein Wille ist nicht nur eine leere Geste, er schließt auch einen Akt tiefer Dankbarkeit in sich. Siebenmal habe ich im Leben einen Korb bekommen. Siebenmal wandelte ich am Rande des Abgrunds, siebenmal wurde ich gerettet. Indem ich also sieben Personen mit meinem Vermögen bedenke, die unweiblich sind, und dennoch weiblich von rechts wegen, statte ich meinen tiefempfundenen, Dank an das Schicksal ab.“



Immerhin -: anderthalb Stunden!

2. London.

Die Engländer wetten gern — und dann haben sie auch eine Voreingenommenheit gegen Frauen in sich. Es war also naheliegend, daß irgendein hochgeborener Lord mit einigen nicht minder hochgeborenen Damen eine Wette ab-

lobten ihre Schönheit, ihren Geist, ihre Kleidung, ihre Kinder — — und die Damen bißen sich auf die Lippen in ihrer Verzweiflung und — schwiegen.

Als 1 1/2 Stunden vergangen waren, spielte der Lord seinen Trumpf aus. Die Tür öffnete



schloß, sie — die Damen — würden nicht zwei Stunden schweigen können.

Die Wette wurde im Rahmen eines geselligen Nachmittags ausgetragen. Da saßen die Damen auf der einen, die Herren auf der anderen Seite eines Raumes. Und während die Damen schwiegen, redeten die Herren.

Aber sie hatten zweifellos einen schweren Stand. Denn die Herren sprachen: — natürlich — von anderen Frauen, und zwar von solchen, die mit den Anwesenden verfeindet waren. Sie

sich, und eine wunderschöne Frau trat herein. Der Lord aber neigte sich zum Ohr seines Nachbarn und sagte leise, daß es die gespitzten Ohren der Damen noch verstehen konnten: „Das ist die Geliebte des Gatten von Lady L.“ Lady L., die sich unter den wettenden Damen befand, sprang zorn erfüllt auf und rief: „Das ist eine Lüge!“

Was der Lord, höflich lächelnd, zugab. Er hatte die Wette gewonnen. Aber die Damen waren auch nicht so unzufrieden. Sie hatten immerhin 1 1/2 Stunden geschwiegen.

Linantorpi war der Führer des Unglückszuges, dessen Bremsen versagten, als er gerade in den Bahnhof von Helsingfors einfahren sollte. Auf dem letzten Teil der Strecke senkt sich das Gleis, und hier bemerkte Linantorpi, daß er die Gewalt über den Zug verloren habe. Er tat, was er in solchen Sekunden tun konnte, gab Gegendampf und dauerndes Warnungssignal, ließ Aſche und Kohle auf das Gleis streuen und forderte den Heizer auf, abzuspringen. Er selbst blieb auf der Maschine, obgleich nichts mehr zu tun war, denn Linantorpi

Der Junge hörte die Alarmsignale seines Vaters, er wußte, was sie zu bedeuten hatten. Und nun forderte er die Mitreisenden auf, aus dem Wagen zu springen. Er selbst aber — — er selbst blieb zurück. Weil er genau wußte, daß sein Vater bleiben würde.

In einem Schauerroman müßte der Junge seine Treue mit dem Tode bezahlen, das Leben hat mehr Verständnis gezeigt. Sie blieben beide unverfehrt, die Linantorpi, und hatten doch beide gezeigt, daß sie verdammt wenig Angst vor dem Tode hatten.

Gipfel der Unerzogenheit

e. New York.

Unter den wohlgezogenen jungen Mädchen aus vornehmen Häusern, die in der ebenso ausgezeichneten wie kostspieligen Gardner-Schule ewige Weisheiten schlürfen, befand sich auch die 16jährige Carmen Jackson aus Nashville in Tennessee. Sie war ebenso unfolgsam, wie alle ihre Freundinnen und ebenso verschroben, wie alle Mädchen aus so vornehmen Häusern; es war also durchaus nichts an ihr, was auffällig gewesen wäre.

Trotzdem hat sich die Leitung der Anstalt entschlossen, das Mädchen vom weiteren Unterricht fernzuhalten, wie das so schön heißt. Obwohl man dann alle Schülerinnen der Anstalt hätte entlassen müssen, die, wie wir schon sagten, ebenso unfolgsam und ebenso verschroben waren.

Aber das Rätsel ist auf sehr einfache und sehr gründliche Art gelöst worden. Das staunende New York erfuhr nämlich durch eine In-diskretion, daß sich Carmen Jackson nicht darauf beschränkt habe, Carmen Jackson zu sein. Das staunende New York erfuhr ihren zweiten Namen: Carmen des Barnes.

Carmen des Barnes — das weiß jedes Kind — ist Amerikas jüngste Dichterin, genau 16 Jahre alt. Sie hat mehrere Romane geschrieben, die einen sensationellen Erfolg hatten. Diese Romane behandeln das Leben und Empfinden der kleinen Schulmädchen aus vornehmen Häusern von 15 und 16 Jahren. Sie

enthalten nichts, was nicht alle wüßten, aber das ist es eben —; sie enthalten es. Alle Ungezogenheiten, alle Verschrobenheiten. Alles.



Wojewodschaft Schlesien.

Bildung einer Rechtsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsrat.

Der schlesische Wojewode hat beim Wojewodschaftsrat eine Rechtsabteilung ins Leben gerufen, die ausschließlich zu dem Zweck gebildet wurde, die Gesetzesprojekte, welche auf Initiative der Regierung, des Wojewodschaftsrates und der Abgeordnetenklubs dem schlesischen Sejm vorgelegt werden, auszuarbeiten.

Die Leitung der Abteilung hat der derzeitige Leiter der Abteilung für Selbstverwaltungskörper Dr. Marjan Dwozanski übernommen. In Verbindung mit obigen wurde dem Wojewodschaftsrat Dr. Stanislaus Wierzbanski die Leitung der Abteilung für Selbstverwaltungskörper übertragen.

Erhöhung der Beträge bei Geldüberweisungen.

Am 10. ds. M. wurde auf Grund einer Verordnung des Ministeriums für Post- und Telegraphenwesen die Annahme von Beträgen auf Geldanweisungen erhöht. Somit können auf eine Geldanweisung oder eine telegraphische Anweisung Beträge bis zu 2000 Zloty gesandt werden. Derselbe Höhe des Betrages, gilt für Wertbriefe und Wertpakete. Die Gebühren betragen: von 1000 bis 1250 Zloty — 2.50 Zloty, von 1250 bis 1500 Zloty — 2.85 Zloty, von 1500 bis 1750 Zloty — 3.20 Zloty und von 1750 bis 2000 Zloty — 3.50 Zloty.

Gewinnliste der 21. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

4. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

- 5.000 Zl. Nr. 51302, 86757, 125066, 135911.
- 3.000 Zl. Nr. 161078, 205687.
- 2.000 Zl. Nr. 105399, 108417, 163962, 184593.
- 1.000 Zl. Nr. 7934, 26094, 26604, 30611, 68621, 109948, 127165, 133081, 178831, 207146, 209099.
- 600 Zl. Nr. 7298, 11807, 44604, 47730, 67648, 68533, 91590, 117443, 118779, 126958, 148956, 151212, 167964, 173343, 185063, 195556.
- 500 Zl. Nr. 301, 1695, 1954, 2871, 3467, 5565, 8800, 11634, 13372, 16621, 18037, 21390, 22515, 25317, 27824, 29856, 29945, 32472, 37387, 37672, 44253, 52320, 53771, 54916, 56314, 57608, 61057, 62812, 63754, 67718, 69125, 69757, 70053, 72468, 72538, 73064, 73416, 78678, 79973, 79989, 81055, 81071, 88294, 97482, 97641, 99059, 99327, 102808, 103509, 104971, 105509, 114503, 116953, 121266, 121989, 122870, 124706, 127902, 131879, 136763, 136966, 137572, 138614, 1400316, 140791, 147387, 148916, 149273, 150487, 152872, 160573, 164749, 167140, 171193, 173851, 183974, 184442, 185645, 186670, 192047, 196571, 197316, 199640, 202464, 203948, 207399.
- 5.000 Zl. Nr. 83482, 137978, 188687.
- 3.000 Zl. Nr. 131117, 134789, 145875, 151202, 155012.
- 2.000 Zl. Nr. 47659, 102873, 129462, 192974.
- 1.000 Zl. Nr. 36127, 63515, 84467, 119269, 133912, 135106, 163137, 176731, 182358, 184694.
- 600 Zl. Nr. 7689, 14324, 45543, 46656, 60962, 81033, 116418, 120568, 144873, 189912, 197566, 203073.
- 500 Zl. Nr. 615, 4854, 5188, 10370, 15839, 17882, 18046, 20767, 25249, 27491, 32858, 33717, 36029, 40675, 42402, 46628, 47894, 50599, 58158, 60759, 68175, 68296, 74847, 76241, 79012, 82647, 83743, 88909, 92281, 93091, 93225, 94359, 98022, 98690, 106779, 107340, 109547, 116257, 116284, 117313, 121618, 123186, 128838, 130607, 132585, 136622, 137210, 140387, 141776, 141890, 143330, 144656, 146479, 149770, 151437, 153885, 156185, 162221, 164768, 165561, 168078, 168506, 178490, 179458, 181824, 182748, 184870, 184946, 185576, 193383, 193710, 193975, 194728, 196589, 196629, 200532, 204893, 205021.

Bieliſ.

Raffinierte Wohnungseinbrecher verhaftet.

Am Donnerstag, um 10 Uhr vormittags, drang ein unbekannter Dieb in die Wohnung der Familie R. D. in der Parkstraße durch das offene Fenster ein. Er wurde durch

das Dienstmädchen verschreckt und flüchtete, nachdem er einen Satz Spielkarten mit sich genommen hatte. Von diesem Vorfall wurde das Polizeikommissariat verständigt. Es wurde eine Verfolgung des Täters auf Grund der Personbeschreibung des Dienstmädchens eingeleitet. Der Täter wurde festgenommen und bei der Konfrontation mit dem Dienstmädchen als der Wohnungsdieb erkannt. Es ist dies ein gewisser Rudolf F., welcher seit zehn Monaten in Bieliſ auf der ul. Kazimierz Wieliſkiego wohnt. Bei einer Wohnungsrevision bei dem Genannten wurde in einem Versteck eine Standuhr gefunden, die von einem Wohnungsdiebstahl bei der Familie W. B. auf der Parkstraße stammt. Ueberdies ist Rudolf F. mehrerer Wohnungseinbrüche und Wohnungsdiebstahle verdächtig. Er wurde von mehreren Zeugen bei den in Frage kommenden Wohnungsdiebstählen als jener Person erkannt, welche sich vorher über die örtlichen Verhältnisse informiert hatte. Nach Durchführung der Untersuchung wurde Rudolf F. dem Gerichtsbehörden überstellt werden.

Am Freitag hat die hiesige Polizei am Ringplatz in Bieliſ den wegen mehrerer Einbruchsdiebstahle gesuchten Josef Kruczek aus Szegyrk verhaftet. Der Verhaftete gehört einer gefährlichen Wohnungseinbrecherbande an, die seit längerer Zeit in Bieliſ-Biala und Umgebung mehrere Einbrüche auf dem Kirchholz haben. Die Einbrüche wurden insbesondere während der Sommerzeit bei denjenigen Familien verübt, welche abwesend waren. Der Einbrecher wurde gleichfalls den Gerichtsbehörden überstellt.

„Rotograf“

Buch- und Kunstdruckerei
Bielsko. (Śląsk)
Piłsudskiego 13 - Tel. 1029

- Adresskarten — Vermählungsanzeigen
- Einladungen — Kuverts — Briefformulare — Mitteilungen — Visitenkarten — Rechnungen — Programme
- Kommissions- u. Lieferscheine — Bücher
- Lohnbeutele — amerikanische Journale vom kleinsten bis zum größten Format — Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge ausgeführt auf Kunstdruckpapier, Prospekte
- Reklame-Flugzettel — Etiketten — Zeitschriften — Broschüren — Werke

Moderne Auslieferung
Mehrfarben- und
Illustrationsdruck

Verlangen Sie Angebote

Kattowitz

Deutsch-polnisch sozialistische Versammlung in Kattowitz.

Im Saale der Restauration „Sivoli“ in Kattowitz hat am Freitag abends eine Protestversammlung der deutschen und polnischen Sozialisten in Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten stattgefunden. Anwesend waren etwa 1000 Personen. Ansprachen gehalten, Sejmabgeordneter Caspari, Melet und Kawalec von der PPS, sowie der Stadtrat Rowol im Namen der deutschen Sozialisten. Es wurde eine Resolution mit dem Protest gegen die Verhaftung der Abgeordneten beschlossen.

Im Banne des Löwen

Von Ernst Weiß.

Es war beim Bahnbau in Deutsch-Ostafrika. Ich war erst kurze Zeit im Banne, als ich den Auftrag erhielt, Vorarbeiten für den Umbau der Strecke Dar-es-Salaam—Morogoro auszuführen. Begleitet von sechs schwarzen Messgehilfen setzte ich mich auf die Bahn und schlug bei Kilometer 63 mitten in der Wildnis mein Lager auf. In der Nähe befand sich ein verlassener Steinbruch, nach dem während des ersten Bahnbauens ein Baugleis geführt hatte. An der frühesten Abzweigstelle dieses Gleises fand ich die Ueberreste eines Lagers, bestehend aus vielen Hunderten von leeren Flaschen und einigen geglätteten und leicht zementierten Fußböden, über denen wohl mal Geste gestanden hatten. Hier ließ ich mich nieder. Mein Zelt war rasch aufgebaut. In einigem Abstand davon entstanden im Handumdrehen die Küche und dahinter die Hütten für meine persönlichen Boys. Die Messgehilfen bauten sich etwas abseits ihre Wohnstätten auf. Das Material für den Lagerbau mußte der umliegende Busch liefern.

Am ersten Abend ging ich mit einem seltsamen Gefühl des Unbehagens zu Bett. Es war die erste Nacht, die ich mitten im Busch zubringen sollte, durch nichts als ein dünnes Stück Leinwand von der Wildnis mit allen ihren Schrecken und Gefahren getrennt. Man hatte so viel gelitten und gehört von Schlangen und Skorpionen, von wilden Hunden, Löwen und Leoparden, daß es einem ganz gruselig werden konnte. Ich tröstete mich aber mit dem Gedan-

ken, daß der Neger im allgemeinen schmachtlicher ist als der Europäer, und daß das Raubzeug, wenn es wirklich böse Absichten haben sollte, wohl zuerst meinen Knechten einen Besuch abstatten würde. Die Nacht verlief denn auch ohne Zwischenfall. Trotzdem konnte ich lange nicht einschlafen, da mich die seltsamsten Geräusche immer wieder aus dem Schlummer aufschreckten. Ein leiser Wind rauschte durch die Bäume und ließ die weissen Blätter auf mein Sonnensegel herabtrömmeln. Hundstößen zankten sich in den benachbarten Wäldern, Nachtvögel schrien jämlich auf, und der auf Beute ausgehende Leopard ließ sein knurrendes Bellen vernehmen. Doch schließlich siegte die Müdigkeit und wiegte mich in einen gesunden Schlaf.

Als auch die nächsten Nächte ohne Zwischenfall verließen, legte sich sehr bald das Gefühl des Unbehagens und ich neigte schon dazu, die vielen Erzählungen über die Gefahren des Busches in das Reich der Fabel zu verweisen. Da trat ein Ereignis ein, das mich eines Besseren belehrte.

Wir hatten tagsüber fleißig gearbeitet, ich hatte dann mein Bad genommen und gespeist und lag nun bequem in meinem Liegestuhl, sah den Rauchwolken meiner Zigarre nach und freute mich, daß das Schicksal es so gut mit mir meinte. Mein Boy war damit beschäftigt, eine in der Strohhilfe steckende Bierflasche fleißig zu begießen und darauf zu achten, daß sie stets im Luftzuge stand. So erseht man in Afrika den Eisstrank. Mir gegenüber hockten an einem kleinen Feuer zwei Weiber und kochten den Reis für ihre Männer. Die anderen Weiber, fünf an der Zahl, kamen gerade von der Wasserstelle, auf dem Kopf die gefüllten Kalebassen tragend. Im Busch hörte man ab und zu das Brechen dürrer Äste. Das waren die Messgehilfen, die für

Ein Spionageprozeß.

Am Donnerstag wurde vor der Strafkammer in Kattowitz gegen Jakob Grünbaum aus Diechowa und Johann Wandziol aus Siemianowiz, welche wegen Spionage zu Gunsten des Auslandes angeklagt waren, verhandelt. Das Gericht erkannte die Angeklagten für schuldig und verurteilte den Grünbaum zu einem Jahr 8 Monaten Gefängnis und den Wandziol zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Die Verhandlung wurde vom Bezirksrichter Dr. Mijszke geleitet. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Mehoffer. Als Zeugen traten auf, unter anderem der Kommissar Coszmiowski, Kapitän Kolodziejicki und Kapitän Lis. Als Sachverständige wurden verhört, Kapitän Mazura und Oberleutnant Ludwigi.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurden für die Bezirkswahlkommission zwei Mitglieder, Rechtsanwalt Mroczkowski und Direktor Majowski, als Stellvertreter Rechtsanwalt Jolkiewicz und Sprott gewählt. Ueberdies wurden 147 Mitglieder und ebenso viele Stellvertreter für die Ortswahlkommissionen gewählt. Ferner hat die Stadtverordnetenversammlung einen Betrag von 30.000 Zloty bewilligt, welcher für die Durchführung der Wahlen bestimmt ist.

Explosion eines Zünders. Beim Sortieren von Messingabfällen in der Gießerei Cieslak in Domb explodierte wahrscheinlich ein Zünder, welcher sich zwischen den Metallteilen befand. Dem beim Sortieren beschäftigten Arbeiter Josef Przewozny wurde die Hälfte des Daumens und Zeigefingers abgerissen und der Mittelfinger vollkommen zertrümmert. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Kattowitz.

Ueberfall. Franz Gawliczek wohnhaft in Diechowitz, erstattete die Anzeige, daß seine Ehefrau Hedwig auf der Chaussee zwischen Nowa Wies und Karl Emanuel von einem unbekanntem Manne überfallen wurde. Der Unbekannte warf die Frau zu Boden und raubte ihr ein Tuch, in welchem sich ein Bündel zum Einkauf von Tabakwaren befand, und 75 Zloty Bargeld. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet, um den Täter zu ermitteln.

Brand infolge Kurzschlusses. Infolge Kurzschlusses entstand ein Brand im Garmensdacht in Janow. Die Grubenfeuerwehr löschte den Brand, ehe ein größerer Schaden entstanden war. Der Schaden wird mit etwa 1000 Zloty beziffert.

Plötzlicher Tod. Auf der ul. Miarli in Jawodzie erlitt die 78 Jahre alte Marie Seidel einen Schwächeanfall. Der an Ort und Stelle berufene Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod infolge Herzschlages fest.

Diebstahl. Beim Aussteigen aus dem Personenzug auf der Station Bogumin wurde der Eleonore Zylla aus Kattowitz eine leberne Damenhandtasche gestohlen. In dem Täschchen befanden sich eine silberne Damenuhr, zwei Eisenbahnfahrkarten Marienberg—Bomberg, 60 tschechische Kronen, eine Korallenkette sowie ein Auslandspaß, ausgestellt von der Polizeidirektion in Kattowitz auf den Namen der Geschädigten.

Königshütte

Einbrecher festgenommen. Wiczyſlaw Markowski aus Barzchau Hermann Schrötter, Ludwig Dziala und Georg Nestmann, sämtliche aus Königshütte, und Kazimierz Gusiſ aus Groß-Pielkar wurden wegen eines Einbruchsdiebstahles in dem Kiosk auf der ul. Graniczna in Königshütte verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Vom Fuhrwerk überfahren. Auf der ul. Styczynska in Königshütte wurde von dem Fuhrwerk des Besitzers Werner der Restaurateur Wilhelm Linke überfahren. Linke erlitt erhebliche Verletzungen.

Feuerholz sorgten. Allmählich kam die Dämmerung, alles Volk vereinigte sich vor den Grashütten und gab sich seiner Tagesmahlzeit hin. Ich bewunderte gerade die unglaubliche Geschicklichkeit, mit der die Kerle den Reis zu kleinen Kugeln formten und in den Mund schoben, als ich in weiter Ferne ein leises Donnern vernahm. Der Himmel war wolkenlos, außerdem lebten wir in der kühlen Zeit, also war ein Gewitter ganz ausgeschlossen. Nach einiger Zeit wurde der Donner etwas stärker. Ich merkte, wie die Messgehilfen miteinander sprachen und nach jener Gegend deuteten, konnte aber nichts verstehen. Jetzt rief ich einen Boy und fragte ihn, ob etwa Regen zu erwarten sei. Im selben Augenblick donnerte es wieder. Es war ein ganz fernes Rollen, das mal stärker wurde und dann stoßweise abbrach. Der Boy zeigte sein überlegenes Lächeln und sagte: „Simba tu, bana“ (es ist bloß ein Löwe, Herr). Ich war im ersten Augenblick sprachlos vor Erstaunen, denn an einen Löwen hatte ich wahrlich nicht gedacht. Nun wunderte ich mich, daß meine Leute ruhig beim Essen saßen und sich durch den Lärm nicht im geringsten stören ließen. Ich sprach sie daraufhin an und erhielt die Antwort, daß der Löwe sehr weit weg sei, und daß er, wenn er schnell liefe, erst gegen Mitternacht hier sein könnte, also in etwa 6 Stunden. Meine Leute gingen jetzt alle in den Busch und brachten noch eine Menge Brennholz herbei. Der Obermessgehilfe erklärte mir, daß sie die Nacht über ein Feuer unterhalten wollten, denn das wäre der beste Schutz gegen den Löwen, wenn er überhaupt in unsere Gegend kommen sollte.

Allmählich kam das Donnern näher und man konnte deutlich heraushören, daß es mehrere Tiere waren. Ich holte für alle Fälle mein Gewehr und lud es. Ich muß gestehen,

Lubliniſ.

Ein Diebſtahl aufgeklärt. Der Anton Malos ohne ſtändigen Aufenthalt wurde wegen eines Gelddiebſtahl- les in Höhe von 460 Zloty, den er zum Schaden des Mu- guſtin Smyla verübte feſtgenommen und den Gerichts- behörden in Lubliniſ überſtellt.

Grober Unfug beim unbefugten Grenzübertritt. Beim Grenzübertritt in Piſzycowice bemerkte ein Grenzſchutz- funktionär auf einer für Automobile geſperrten Straße ein von Szywald (Deutschland) kommender Perſonenauto. Vor der Schranke an der Landesgrenze hielt das Au- to an. Die im Auto befindlichen vier Inſaſſen haben die Schranke geöffnert und ſind darauf auf polniſches Gebiet gefahren. Nach einer kurzen Strecke fuhr das Auto wie- der auf die deutſche Seite zurück. Etwa vier Meter von der Landesgrenze beſand ſich ein altes deutſches Wacht- häuschen, welches die Inſaſſen des Autos umwarfen und darauf in der Richtung Szywald weiter fuhren.

Myslowiſ.

Stadtverordnetenſitzung.

Am Donnerstag hat in Myslowiſ die Stadtverord- netenſitzung ſtattgefunden.

Das Marktreglement für die Stadt Myslowiſ wurde im Sinne des Antrages des Magiſtrates genehmigt.

Dem Waiſenhaus Mieleniſ wurde eine Subvention von 200 Zloty bewilligt. Ferner wurde ein Kredit für die Durchführung der Sejm- und Senatswahlen geneh- migt. Darauf wurde die Wahl von drei Mitgliedern und drei Vertretern für die Bezirkswahlkommiſſion ſowie für die zehn Wahlbezirke vorgenommen.

Nach Erledigung der Tagesordnung fand die Ein- führung der neuen Magiſtratsmitglieder, der Herren Ci- cowski und Jochemczyk (N. C. J. P.), Kmota (M. P.), Galczycki (M. P.) und Banek (Deutſcher Klub) ſtatt. Infolge der Abweſenheit zweier Mitglieder des deut- ſchen Klubs werden dieſelben in der nächſten Stadtverord- netenſitzung eingeführt werden.

In den vertraulichen Beratungen wurde die Angele- genheit der Parzellierung beraten.

Schwientochlowiſ

Gemeinderatsſitzung.

Die in dieſen Tagen ſtattgefundene Gemeinderatsſit- zung in Schwientochlowiſ wurde vom Gemeindevorſtand Polak eröffnet. Vor Eingang in die Tagesordnung brach- te G. R. Krol (Samaja) ein Antrag ein, welcher eine Reſolution gegen die Treviranustrede enthielt. Der Antrag wurde mit ſämtlichen polniſchen Stimmen, mit Ausnahme der Kommuniſten, angenommen.

Darauf übermittelte der Gemeindevorſtand einige Mitteilungen und zwar hat zur teilweiſen Beſchäftigung von Arbeitsloſen das Wojewodſchaftsamt der Gemeinde 6000 Zloty überwieſen. Ferner wurden die Mitglieder für die Bezirks- und Ortswahlkommiſſionen zur Sejm- und Se- natswahl beſtätigt. Für die Durchführung der Wahlen wurde ein Betrag von 5000 Zloty bewilligt. Ferner wurde ein neues Marktreglement und eine neue Polizeiordnung für den Marktwertverkehr herausgegeben. Sodann wurde ein Beſchluß gefaßt, die Kommunalgebühren von Patenten in der Höhe von 100 Prozent und von Alkoholwaren in der Höhe von 10 Prozent für das Jahr 1930-31 einzuhoben. Dem Waiſenhaus wurde eine Subvention von 1000 Zloty für Wintereinkellerung bewilligt. Der Antrag des kommuniſti- ſchen Gemeinderatsklubs, den Arbeitsloſen den Gemeindefa- ſal zu Verſammlungen zu übergeben, wurde abgelehnt.

Verhaftung. Ein gewiſſer Feliz Dziejka wurde in Lipine verhaftet, da er in der Reſtauration Januſz in Lipine eine größere Menge von Tabakwaren und Lebens- mittel geſtohlen hat.

Herbſtlich und veränderlich

Das Wetter der nächſten Woche.

(Bericht der Meteorologiſchen Korreſpondenz).

Die Entwicklung der Wetterlage während der letzten Woche hat die auf ſie geſetzten Erwartungen nicht erfüllt. Nur in Weſt- und Süddeuſchland ſowie in der Schweiz war es um die Wende der Woche noch einmal zu ſommerlicher Erwärmung gekommen; weſtlich der Weſer und ſüdlich des Mains wurden 26 bis 27, in Zürich 28, in Genf ſogar 30 Grad Wärme erreicht. In ganz Nord- und Oſtdeuſchland aber blieb es kühl, und er wurde ſchon zu Beginn der Woche überall wieder regneriſch, wobei an manchen Orten ganz beträchtliche Niederſchlagsmengen gemessen wurden, in Han- nover beſpielsweiſe Sonntag früh 25, in Kiel tags darauf 18, in Danzig 15 mm Regen. Schon von Montag ab gin- gen auch im Weſten und Süden die Temperaturen beträcht- lich nach unten, und ſeit Mitte der Woche wurden ſelbſt hier nur vereinzelt noch 20 Grad Wärme erreicht, während in Norddeuſchland die Höchſttemperaturen vielfach nicht ein- mal 15 Grad C betragen. Beſonders unfreundlich war es an der Oſtseeküſte, wo nachts das Queckſilber bis auf 3 und 2 Grad Wärme ſank.

Dieſe ungünſtige Entwicklung bewirkte ein zwar lang- ſamer, aber hartnäckiger Vorſtoß der Polarfront. Ueber dem Norden Europas begann ſich ein Hoch aufzubauen, ſo- daß die vom Atlantik herankommenden kleinen Stö- rungen auf das mitteleuropäiſche Feſtland gedrängt wur- den, ſtatt, wie es den normalen Verhältniſſen des Früh- herbiſtes entſprochen hätte, nordwärts längs des Golfstroms nach dem Eiſmeer abzuwandern. In Deuſchland bildete ſich inſolgedeiſſe eine Wetterſcheide aus; längs der Küſte wehten kalte Oſtwinde aus dem Bereich des nördlichen Ma-

rimms; im Süden dagegen floß ein wärmerer Weſſtſtrom oſtwärts und löſte durch Aufgleiten auf die Kaltluft die ver- breiteten Niederſchläge aus, die denn auch mit dem Vor- rücken der Woche vorwiegend auf den Südweſten und Süden des Landes beſchränkt blieben. So melbete Mittwoch früh Karlsruhe 26, München 19 mm Regen.

Die mutmaßliche Weiterentwicklung der Wetterlage iſt im Augenblick noch recht undurchſichtig und kann durch das Stichwort „Herbſtlich und veränderlich“ nur andeutungs- weiſe umſchrieben werden. Das nordeuropäiſche Hoch ſcheint ſeinen Schwerpunkt im Eiſmeer nicht weſentlich verlagern zu wollen; immerhin iſt die von ihm ausgehende Ueberflu- tung Mitteleuropas mit Kaltluft intenſiv genug, um die vom Atlantik heranziehenden neuen Wirbel in ſüdöſtlicher Richtung nach dem weſtlichen Mittelmeer abzulenken. Da- durch wird es im Weſten und Süden zwar vorübergehend etwas wärmer werden, aber die aufgleitende Warmluft dürfte hier dauernd Bewölkung und Regenneigung zur Folge haben. Inwieweit ſich die Niederſchläge weiter nach Oſten und Norden ausbreiten werden, hängt von der Wi- derſtandskraft des nördlichen Hochdruckgebiets ab und bleibt abzuwarten. Vorwiegend trocken, aber kühl, nachts ſogar kalt, wird es wohl nur im Küſtenbereich bleiben. Für das Binnenland beſteht die Gefahr, das ſich nach einigen trok- kenen Tagen Regenwetter bei Winden aus öſtlichen Rich- tungen einſtellt, das in dieſer Jahreszeit zwar ſelten, aber, wenn es einmal zum Durchbruch kommt, ausdauernd und mit niedrigen Temperaturen verbunden iſt.

Ein Autobus in Brand geraten. Auf der ul. Kolejo- wa in Bismarckſtadt iſt aus einer bisher unbekanntem Ur- ſache der Motor eines Autobuſſes der ſchleſiſchen Aktienge- ſellſchaft in Brand geraten. Die alarmierte Feuerweh- ren hat den Brand gelöſcht. Der Schaden iſt gering. Der Auto- bus iſt darauf weitergefahren.

Theater Stadttheater in Bielitz.

Am 28. September (Sonntag) wird die neue Spielzeit mit „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“ Auf- ſpiel in 5 Akten von Leſſing eröffnet.

Die Vorſtellung iſt zugleich eine Gedenkfeyer für das 40-jährige Beſtehen des Stadttheaters.

Im Spielplan werden dann alle Novitäten des aktuel- len Theaters erſcheinen. Von Carpenter das Aufſpiel: „Water ſein — dagegen ſehr“ (das über ein Jahr lang je- den Abend in Berlin geſpielt wurde, Repertoirtitel des Ak- demie-Theaters in Wien), „Die Prinzgeſſin und der Eintän- zer“ von Engel und Grünwald (dem bekannten Operetten- Librettliſten) ebenfalls ein erfolgreichſtes Stück des Wiener Akademietheaters. „Konto 10“ das neue Stück von Deſter- reicher und Bernauer wird ſeit 2 Monaten im Joſephſtädter Theater aufgeführt. „Meternich“ Hiſtorie von Hans Sa- man. Die Neue Freie Preſſe ſchreibt über die Premiere: „Ein glücklicher Griff — glänzende Bühnenfiguren — ſtür- miſch beklatscht. „Der Eigner und die Sonne“ von Kurt Goetz erlbt eben ſeine zweite Aufſührungsſerie am Deut- ſchen Volkstheater in Wien. „Im Spiel der Sommerlüfte“ das neue Stück Arthur Schnitzlers, „Olympia“ das neue Wol- narluſtſpiel, „Seg Appal“, das liebenswürdigſte engliſche Aufſpiel, von Frederik Londale, der große Erfolg der ver- floſſenen Spielzeit in Berlin, wird jetzt auch im Deutſchen

Volkstheater in Wien gegeben werden. Nur der Tod De- vrients hat ſeinerzeit die Aufſührungen des Burgtheaters ab- gebrochen. „Die heilige Flamme“ der neue Maughan, eine lange Aufſührungszeit in Berlin, dann monatelang am Joſephſtädter Theater. Ein beſpielloſes ſpannendes, menſchlich packendes Stück. „Grad Hotel“ das Aufſpiel von Paul Frank war der Treffer der Wiener Komödie. „Skandal im Savoy“ von Kelemen, derjenige der Berliner Tribüne. „Ueberfahrt“ von Sutton Bone, ein mit ſeltſam humoristi- ſchen Stimmungen gefärbtes, beſeeltes Stück. „Sulla di Bulla“, „Der kauſche Weibemann“ Schwänke von Arnold und Bach — über deren Qualitäten nichts neues geſagt wer- den kann — man lacht, lacht — ſchrankenlos — bedenken- los — man lacht ſich alle Sorgen weg! — Alle Stücke ſind nach jedem Geſichtspunkt mehr als ſorgfältig ausgewählt. Die ſchwere Situation, die ja nicht wegzuleugnen iſt, hat eine beſonders genaue Auswaſl geboten. — In der Wahl der Darſteller iſt peinliche Sorgfalt geübt worden. Auch die- ſe Selbſtverſtändlichkeit ſoll noch ausgeſprochen werden.

Beginn der Theater-Abonnement-Einſchreibungen.

Die Bielitzer Theatergeſellſchaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß die Erneuerung der Abonne- ments für die Spielzeit 1930-31 (28. September 1930 bis 30. April 1931) in der Geſellſchaftskanzlei (Stadttheater 1. Stock) vom 10. September an der Zeit von 9 bis 12 Uhr vor- mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegenge- nommen wird. Ebenſo die Anmeldung neuer Abonnements.

Die Abonnementskarten werden gegen Vorweiſung der Abonnements-Befreiung und Erlag der 1. Abonnements- rate ſofort ausgefolgt. Abonnementsstage ſind Dienstag, Serie gelb, Mittwoch, Serie blau und Freitag, Serie rot.

Bei Gaſtſpielen genießen die Abonnenten gegen Vorwei- ſung ihrer Abonnementskarte an der Tageskaſſe eine 10- prozentige Preiſermäßigung; außerdem ſteht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorſtel- lung das Vorkaufrecht zu.

ich war auf die kommende Nacht geſpannt. Gegen 9 Uhr ging ich zu Bett, die Büchſe in Greifweite. An ein Schlafen war nicht zu denken. Einſteils war es hochinteressant, den König der Tiere auf ſeinem Birſchgang zu belauſchen, an- derenteils konnte man nicht wiſſen, was noch kommen würde. Gegen 11 Uhr wurde das Gebrüll ſo laut, daß es mir ungemütlich wurde. Ich zog mich daher an und machte Licht. Kaum brannte die Lampe, als mein Boy aus ſeiner Hütte herausſah: „Bleib drin, Herr, der Löwe iſt ganz nah!“ Im ſelben Augenblick erzitterte die Luft vor einem neuen Donner. Ein Krachen wars, wie wenn eine ſtarke Eiche, vom Blitz getroffen zuſammenbricht. Dann folgte wieder daß ſtoß- weiſe Abebben des Gebrülls. Ich war derart erſchrocken, daß mir für einige Augenblicke der Atem wegblieb. Vergebens verſuchte ich, durch mein Felſenfenſter den Lagerplatz zu über- blicken. Im ſchwachen Schein des verglimmenden Feuers, das niemand mehr zu unterhalten wagte, ſtreckten die kah- len Bäume ihre Aeſte geiſterhaft gen Himmel. Da plötzlich taſchelte es an der Rückwand meines Zeltes, wie gebannt ſtarre ich auf die Steinwand — und im ſelben Augenblick ertönt von neuem, diesmal aus unmittelbarer Nähe, der furchtbare Kampfſchrei des Königs der Tiere. Geradezu läh- mend wirkt die unglaubliche Gewalt dieſer Stimme, die zwei- fellos die wirksamſte Waffe des Löwen darſtellt. — Doch nichts weiter geſchah. Er ſchien den Mut nicht zu finden, die dünne Zeltwand mit einem Prankenshlag zu zerreißen. Nach einiger Zeit ertönte das Gebrüll wieder, aber ſchon bedeutend weiter entfernt. Gleich darauf die Stimme des Boys: „amaquenta ſate“ (er zieht ab). So war es denn auch. Ich hörte noch einige Male das Grollen, aber im im-

mer weiterer Ferne, bis es ſchließlich ganz verſtummt. Den Reſt der Nacht ſchließ ich einen geſunden Schlaf. Am nächſten Morgen eröffnete mir der Boy, daß der Löwe meinem ſtillen Vertagen einen Beſuch abgeſtattet hat. Sofort gingen wir hin. Da fanden wir die ganz friſchen Spuren des Raubtieres, Pranken, vor denen man alle Achtung empfinden konnte, etwa Handſchuhnummer 14. Der Buſche war rund um mein Heiligtum herumgegangen und hatte ſich dann vor dem Eingang poſtiert. Man denke ſich das Entſetzen eines in ſtille Betrachtungen Verſunkenen, der plötzlich einen berartigen Beſuch erhält! In den nächſten Nächten hatten wir unſere Ruhe. Die Löwen waren weitergezogen. Als ich dieſes Erlebnis ſpä- ter meinem Ohef in Daressalam erzählte, erfuhr ich von ihm, daß dieſe Gegend von jeder Löwenreich geſehen iſt. Zur Zeit des Zweiggleiſes nach dem Steinbruch, als ſich dort ein ſtändiger Weichenpoſten beſand, hat einmal ein Löwe am helllichten Tage die Weiſche „beſetzt“, ſo daß dem in ſeiner Hütte befindlichen Poſten nichts anderes übrigblieb, als fern- mündlich Hilfe herbeizurufen. Meine zweite Begegnung mit Löwen war auch recht wenig heldenſchaft, aber doch immerhin ein Erlebnis, das man nicht ſo ſchnell vergißt. Es war etwa ein halbes Jahr ſpäter. Ich ſaß mütterſeelenallein auf der Bahnſtation in Negerengere und leitete von hier aus verſchiedene Umbau- ſtrecken. Am erſten Weihnachtsfeiertage ruhte die Arbeit. Das war eine außerſt günſtige Gelegenheit, ſich in aller Ruhe ein Bild vom Fortſchritt der Bauarbeiten zu machen. Ich beſchloß daher, die nächſtgelegene Umbauſtrecke abzulaufen, was etwa eine Stunde Zeit erfordert hätte. Gegen fünf

Uhr nachmittags, als die größte Hitze vorüber war, machte ich mich auf den Weg. Zur Feier des Tages hatte ich einen weißen Anzug angelegt, was also für eine Wanderung durch den Buſch ſo unpraktiſch wie möglich gekleidet, aber es ſollte ja auch nur ein kleiner Spaziergang ſein. Daher hatte ich auch den Boy zu Hauſe geſaſſen. Ich war etwa zehn Minuten einen ſchmalen Negerpfad entlanggegangen, als der Weg einen ſcharfen Bogen ſchlug. Kaum hatte ich die Ecke erreicht, als ich wie angewurzelt ſtehen blieb. Vor mir in einer Entfernung von 30 Schritt ſtand ein ausgewachſener männlicher Löwe. Er mochte mein Kommen gehört haben und ſtehengeblieben ſein, um abzu- warten, was da wohl käme. Mir war der Schreck derart in die Glieder gefahren, daß ich das Schlaueſte tat, was ich wohl tun konnte, nämlich ſtehenzubleiben. Meine einzige Waffe war mein Spazierſtock. Wie lange ich geſtanden habe, kann ich heute nicht mehr ſagen. Es kann eine halbe, es können aber auch drei Minuten geweſen ſein. Auch der Löwe blieb unbeweglich auf ſeinem Standort ſtehen und ſah mich unermüdet an. Sollte er etwa ebenſo erſchrocken ſein? Nach einer Weile ſenkte er den Kopf, wendete den ſchlanken Leib und trottete davon. Das war für mich das Zeichen, ein Gleiches zu tun. Je mehr ich mich vom Ort des Schreckens entfernte, um ſo lebhafter wurde mein Tempo. Erſt als ich mein Wohnhaus erblickte, verfiel ich wieder in Schritt, nach- dem ich mich zuvor überzeugt hatte, daß hinter mir die Luft rein war. Von dieſem Tage ab bin ich nie wieder ohne Gewehr in den Buſch gegangen, aber was war die Folge? Mir iſt auch nie wieder ein Löwe über den Weg gelaufen!

Die Frau und ihre Welt.

Kindervergügen — Kinderfest!

Von Martha Griem.

„Mutti, denke aml, ich habe eine Eins bekommen für meinen Aufsatz!“ — Die Augen strahlen.
 „Da kann man ja ordentlich stolz sein, nicht wahr? Welcher Aufsatz war es denn?“
 „Ach, weißt du der von dem Kindervergügen. Worauf ich mich freue.“

Jetzt verstehe ich auch die Eins, die mein Mädel so selten bekommt. Und ich drücke im Geiste dem Lehrer die Hand, der den guten Willen einmal für die Tat genommen hat. Soviel jubelnder Begeisterung und ehrlicher Vorfreude hat er sicherlich nicht widerstehen können. Vielleicht hat Ursel in ihrer Freude auch bessere Worte gefunden als sonst.
 Ich nehme die Gelegenheit beim Schopf. „Weißt du, Ursel, mir kommt ein Gedanke. Wir machen einmal für jede Eins, die du bekommst, einen Strich auf den Kalender — und wenn es viele Striche werden (ich darf auf keinen Fall eine Zahl nennen, sonst gibt es krampfartige Anstrengungen und — Enttäuschungen), dann werden wir Vater damit überraschen. Vielleicht bekommt deine Puppe auf dem Kinderfest dann den Sonnenschirm, den sie sich wünscht. Meinst du nicht?“

Ursel ist begeistert, ihre Augen versprechen eine Unmenge Einsen!
 „Mutti, wann ist denn endlich das Kindervergügen? Einen Sonntag noch und dann den Sonnabend, ja? Ich freue mich ja sooo!“ —

Einige Tage später kommt Ursel betrübt nach Hause. Ich frage nichts und denke mir, sie wird schon mit der Sprache herauskommen. Vielleicht hat es eine schlechte Note gegeben.

Doch es wird Abend, ohne daß sie ihr Herz erleichtert. Das geht nicht. Kinder brauchen festen, tiefen Schlaf, müssen froh und unbeschwert zur Ruhe gehen.

Ich streiche Ursel über das Haar und frage tastend: „Nun, was ist denn...?“ — Da weicht der Druck von ihr, sie legt die Arme um meinen Hals und erzählt stotternd: „Die Erna Peters ist doch meine Freundin in der Schule — nicht — und die ist ganz gewiß immer artig — und so fleißig — und darf niemals zum Kindervergügen. — Und sie möchte doch so gern einmal!“

Also das war es, was meinem Kinde das Herz schwer machte. „Warum darf sie denn nicht?“

„Weil die Mutter keine Zeit hat, weißt du. Sie hat ja noch kleine Schwestern, die Erna, auf die sie immer aufpassen muß. Die Mutter kann das nicht und kann auch nicht mit ihr ausgehen.“

„Ja, Urselchen, ob denn das nicht ginge, daß die Schwestern den einen Tag bei der Mutter bleiben und wir nehmen Erna mit? Sag doch Erna, sie möchte bitten, ob sie mit uns gehen darf, ja? Das wird die Mutter sicherlich erlauben!“

Die Arme drücken mich so sehr, daß es schmerzt. Aus Freude und Liebe und Dankbarkeit. Wie reich doch Kinder sind.

Ganz so einfach, wie ich dachte, geht es nun freilich nicht. Nach einigen Tagen ist Ursel wieder verzagt und berichtet, die Erna dürfe auch nicht mit uns. „So ein Quatsch! Das fehlte gerade noch!“ habe die Mutter gesagt und sei ganz böse geworden.

Ach, daß es noch so kurzfristige Mütter gibt, die sich von Not und Sorgen so erdrücken lassen, daß die Kinder schon mittragen müssen am Leid — am Loben! Das Schweigen kommt ja früh genug an alle Menschen heran, warum den Kindern schon das Lied der Großen mit aufbürden! Kinder sollen froh und heiter sein und nicht schon als Eigenbrötler abseits stehen.

Nein, das läßt mir keine Ruhe. Ein Weg muß gefunden werden.

Um 7 Uhr abends holt Frau Peters ihre Kinder vom Spielplatz ab. Das von Ursel zu erfahren, war nicht schwer. Also gehe ich... zufällig... um diese Zeit dort vorbei. Erna kommt gerade mit der Mutter, sieht Ursel und mich und knigt schüchtern. Ursel aber, als wäre sie mit mir im Komplott gewesen, reicht Frau Peters strahlend die Hand und sagt zu mir: „Oh Mutti, wie fein, nun kannst du doch Frau Peters gleich selber bitten, daß Erna mitgehen darf!“

Also stelle ich mich lächelnd vor, bewundere die Drolerie des Kleinsten und spreche dann — von den Freuden eines Kinderfestes! Fast feindselig blickt die Frau zu mir hin, es wird große Mühe kosten, sie von ihrem Unrecht zu überzeugen. Ich wende meine ganze Ueberredungskunst an und Ursels begeisterte Zwischenbemerkungen helfen mit. — Endlich gelingt es: wir dürfen Erna mitnehmen. — Dabei erhasche ich einen so liebevollen Blick, der Frau zu ihrer Veste hin, daß ich mit der anfänglichen Härte vollkommen ausgehöhlt bin. —

Sonnabend! Der große Tag ist da! Drei „Einsen“ hat es zwar nur gegeben, doch der Schirm ist bewilligt.

Es klingelt. Ein wenig schüchtern kommt Erna herein. Ach, und eine dunkle Schürze hat sie vorbinden müssen. Ihr Blick streift Ursels helles Kleid und die Hände streichen ver-

legen an der Schürze herunter. Ich überlege schnell und sage fröhlich: „Das ist aber mal vernünftig von deinem Mütchen, Erna, wir werden auch eine Schürze mitnehmen — und beim Spielen bindet ihr die Schürzen dann um. Aber jetzt gib sie nur her, unterwegs tun wir sie so lange in meinen Stadtkoffer.“ Ich lege auch für Ursel eine Schürze dazu und bin sehr froh, daß mein Mädel nichts Ungeheuerliches denkt oder gar sagt. Sie findet das Mitnehmen der Schürzen scheinbar ganz in Ordnung.

Ausatmend sieht mich Erna an. Ach, sie hatte sich schon so sehr geschämt — und nun war es doch recht gewesen! Heimlich bittet sie der Mutter ihre stillen Vorwürfe ab.

Und dann geht es los! Erst ist Erna noch ein wenig unfrei. Sicherlich hat sie so viele Ermahnungen mit auf den Weg bekommen, daß sie Angst hat, lästig zu fallen oder etwas Dummes zu sagen. Die Freude kann nur schwer durchkommen, es sind noch zu viele Hemmungen da. — Wie der Schaffner das Bahngeld kassiert, gibt sie vorschnell ihr Geldstück hin, und ich weiß sogleich, daß sie strengsten Auftrag hat, selbst zu bezahlen. Stolz nimmt sie den Fahrschein in Empfang.

Endlich sind wir da. Jubelnde Kinderstimmen schon von weitem — Lachen und Rufen und Musik.

Voller Spannung und Erwartung tollern die Kinder im Garten und auf der Wiese umher, gehen auch einmal in den Saal und versuchen einen neugierigen Blick in das kleine Seitenzimmer, in dem alle Herrlichkeiten bereitlegen.

Um 4 Uhr klingelt es, und die Kinder stürmen in den Saal um bald hernach — als Kottäppchen oder Indianer, Märchenfee oder Matrose, Köchin, Koch und Schornsteinfeger verkleidet — durch den Garten zu marschieren, die Festkönigin im Wagen voran, die Kleinsten an Muttters Hand hinterdrein — und ganz vorn die Musikkapelle.

Ach und die Erna ist Festkönigin geworden! Man hat ihr die straff geflochtenen Flechten gelöst, und in der Tat mutet die weiche blonde Haarfülle unter allen Bubentöpfen fast märchenhaft an. Stolz trägt Erna die goldene Krone auf dem Kopf. Sie sitzt auf dem „Thron“ — und wird von vier älteren Knaben dem Zuge vorangetragen. — Und mitten im Zug kommt Ursel als Kottäppchen. Jubelnd winkt sie mit dem Körbchen zu mir herüber. Und ich weiß nicht, worüber sie sich mehr freut, über ihre Kottäppchen-Tracht, oder darüber, daß die Erna Königin geworden ist. Vielleicht weiß sie es selber nicht.

Kindervergügen! Kinderfest! Ein Wort wie leuchtend Gold, eine Zauberformel für alle Kinderherzen, große und kleine und allerleinsten. Ein Fest nur für Kinder, in dem sie Mittelpunkt sind. — Kindervergügen mit Verkleidungen und Theaterspielen und Umzügen, mit Kasperltheater und Weigenpiel, mit bunten Papiermützen und Blumenkränzen im Haar, mit Feuerlöschübungen und Indianergerichten für die Bublen und Tanten und Im-Kreis-Spielen für die Mädchen, mit Laternenparaden im dunkeln Garten — und vielen Ueberraschungen.

Dieses sprühende, quirlende Durcheinander, diese strahlenden Augen und nicht stillestehenden Plappermäulchen! Heute sind sie König — alle miteinander! Wie eine leuchtende Fackel wird die Erinnerung an diesen Tag sein, wird ein Lächeln hervorzubringen und einen hellen Schein, wenn längst die Kinder — wieder Kinder haben!

Wir kaufen noch zwei Puppenshirme und gewinnen in der Tombola ein Negerpüppchen für Ernas kleinste Schwester. Dann geht es heimwärts. Zu Fuß. Wie kann man denn mit der Bahn fahren, wenn man so schöne, bunte Laternen hat, die so hell leuchten, daß alle Leute hinschauen!

„Kindervergügen ist wie ein Märchen“, sagt Erna glücklich, und tausend Freuden leuchten ihr aus den Augen. Ich pflichte ihr bei: „Ja, aber ein wirkliches. Es gibt doch noch wirkliche Märchen im Leben — für kleine und — große Kinder!“

Da wird Erna ganz still — und fast fürchte ich sie möchte meinen Worten nachsinnen, die sie ja nicht verstehen kann. Doch sie hat gar nichts gehört, und wie etwas Unfassbares sagt sie plötzlich vor sich hin — vielleicht, um es endlich glauben zu können —...“ Und ich — war — Märchenkönigin...“

Der Harem als Schutzhasen

Die moderne Frau wird von den Befremtissen nicht entzückt sein, die eine Engländerin, die einen Perser geheiratet hatte, in einem englischen Blatt kürzlich veröffentlichte. Die Dame ist überzeugt, daß alle Bemühungen der westlichen Frauen, sich zur Freiheit durchzuringen und sich ihre Unabhängigkeit zu sichern, nur dazu geführt haben, sie unzufrieden zu machen und geistig aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der Vorhang, der die Haremsfrau von der Außenwelt abschließt, sei in Wahrheit das Tor zum Frieden und zum Glück. Brutale Ehemänner seien in Persien nicht zahlreicher als anderswo, und wenn einer Glück habe, so könne er die „ergänzende Ehegalt“ in Persien ebenfogat finden, obgleich sich Gatte und Gattin dort am Hochzeitstag zum erstenmal von Angesicht zu Angesicht sehen. Die Perser seien übrigens moderner, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Probehehen seien dort seit langem schon üblich. Ein Mann könne eine Frau für eine bestimmte Zeit heiraten, von einem Tage angefangen bis zu 99 Jahren.

Wenn das jüngste schreit...

Von Lydia Borna.

Was ist nicht schon alles errechnet und statistisch erfasst worden... So haben sich zum Beispiel zwei Gelehrte von der Universität in Rochester der Mühe unterzogen, zu berechnen, welche Energie denn eigentlich der Säugling beim Schreien aufwendet. Sie kamen zu dem interessanten Ergebnis, daß, wenn ein kleines Kind während 24 Stunden ununterbrochen schreien würde und zugen zu berechnen, welche Energie denn eigentlich der ein Hünstiel dieser Energie genügen müßte, um einige Meter hoch an der Wand emporzuklimmen, also eine stattliche Leistung zu vollführen. Dieselben Gelehrten haben durch Messungen festzustellen versucht, ob das Schreien irgendwelchen Einfluß auf die vom Kinde benötigte Nahrungsmenge habe und sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß in der Tat dem Kinde umso mehr Nahrung zugeführt werden muß, je mehr es schreit, weil eben die dabei aufgewendete Energie irgendwie ersetzt werden muß. Wenn man wieder die Annahme unterstellt, daß der Säugling ohne Unterbrechung Tag und Nacht schreit, so würde das eine Verdoppelung des Nahrungsbedarfes herbeiführen.

Von dieser Seite aus gesehen erscheint das Schreien des kleinen Kindes als eine durchaus unwillkommene Erscheinung, als ein unnütziges Verpulvern von Energie. Es wäre aber verkehrt, wenn allzu ängstliche Mütter daraus den Schluß ziehen würden, daß sie ihren kleinen Liebling nun überhaupt nicht mehr schreien lassen dürften, daß es ihre Pflicht wäre sofort herbeizueilen, wenn er einen Ton von sich gibt, um ihn auf die Arme zu nehmen und ihn zu beruhigen. Es ist gerade eine Erfahrung der modernen Säuglingspflege, daß man das neugeborene Kind sozusagen vom ersten Tage an erziehen muß und ihm nicht gleich den Willen tun darf, wenn es seine Stimme mißmutig und fordernd erschallen läßt. Durch Gewöhnung kann man das kleine Kind in der Regel, wenn es sich nicht um krankes Kinder handelt, dazu bringen, daß sie die ganze Nacht durchschlafen und die Mutter und die übrigen Hausgenossen nicht in ihrer Nachtruhe stören. Vor allem verlangen die Letzte heutzutage immer, daß man das Kind durchaus an seine festbestimmten Stunden der Nahrungsaufnahme gewöhne und sich durch kein Schreien erweichen lasse, ihm noch außerhalb der Mahlzeiten etwas zu geben. Eine solche regelmäßige Lebensweise ist nicht nur für die pflegenden Personen viel bequemer, sie ist auch für den Säugling selbst die allein richtige.

Natürlich darf andererseits nicht vergessen werden, daß das Schreien des Kindes das einzige Mittel ist, mit dem sich der kleine Kerl verständlich machen kann. Das Schreien kann auch in einem tiefer begründeten Unbehagen des Kindes seine Ursache haben, dem abgeholfen werden muß. Vielleicht friert das Kind oder es ist im Gegenteil zu warm gebettet; vielleicht liegt es unbequem oder es empfindet Schmerzen. Eine Mutter wird mit der Zeit schon aus der Art, wie der kleine Kerl seine Stimme vernimmt läßt, heraushören können, ob es sich um eine Unart handelt oder ob er wirklich Ursache hat, sich zu beklagen. Im letzteren Falle muß selbstverständlich sofort nachgeforscht werden, wo „der Schuß drückt“ und Abhilfe geschaffen werden.

Ein besonderes Wort sei noch über die Schreikrämpfe des kleinen Kindes gesagt. Sie kommen manchmal bei schwächlichen und überreizten Kindern vor, wenn diese in Zorn geraten. In ihrem Wutanfall schreien sie solange, bis sie „wegbleiben“, der Atem bleibt ihnen dann aus, sie werden ganz blau im Gesicht. Unter Umständen kann ein solcher Zustand sogar den Erstickenstod herbeiführen. Das erste, was man dann tun muß, ist die Zunge aus dem Munde hervorzuholen, damit die Atemröhren frei werden. Dann schlägt man dem Kinde mit einem feuchten Tuch die Brust. Dann wird sich das Kind meist rasch wieder erholen. Es holt tief Atem und dann ist alles wieder in Ordnung. Vor allem wird eine Mutter, wenn sie weiß, daß ihr Kind zu Schreikrämpfen neigt, es geeignet behandeln müssen, damit es gar nicht erst zu einem solchen Zustande kommt. Sie soll darauf sehen, das Kind nicht in Aufregung kommen zu lassen, vor allem aber nach Möglichkeit den Grund zu seiner nervösen Veranlagung zu beheben suchen. Manchmal handelt es sich dabei um eine Veranlagung des Temperaments, oft aber liegt der Grund auch in einer nicht gesunden Lebensweise. Ein verkehrter Weg wäre es, das Kind übermäßig zu verwöhnen. Vor allem ist es dem Kinde niemals beförmlich, wenn man sich allzuviel mit ihm beschäftigt, also es schaukelt, hin- und herfährt oder gar kitzelt. Das alles bereitet dem kleinen Wesen wohl zunächst Spaß, es lacht einen an, aber es wird dadurch nur übermäßig ermüdet und überreizt, es kann nicht ordentlich schlafen und wird nervös.

Alles in allem läßt sich sagen: es ist zwar verkehrt, dem Kinde immer den Willen tun, wenn es seine Stimme schreiend erhebt, aber im allgemeinen wird eine gute Säuglingspflege es doch vermeiden können, daß der Säugling nicht übermäßig schreit: denn gar oft liegt der Grund zum Schreien darin, daß das Kind verwöhnt oder irgendwie krank ist.



Was ſich die Welt erzählt.

Brand eines Güterzuges in Oklahoma

Oklahoma, 13. September. Bei Grind explodierten in einem Güterzuge mehrere Tankwagen. Durch die Stichflamme wurde der ganze Zug in Brand geſetzt. Der ganze Zug brannte lichterloh. Mehrere Landſtreicher, die in einem Güterwagen als blinde Paſſagiere mitfuhren, konnten nicht mehr entkommen und verbrannten, da ihnen von den herbeigeeilten Perſonen keine Hilfe geleistet werden konnte.

Zwei Opfer eines Motorradunglückes.

München, 13. September. In Gräfelfing bei München ereignete ſich heute nachts ein Motorradunglück, dem 2 Perſonen zum Opfer fielen. Der 30 Jahre alte Automechaniker Sturm, der ſich mit dem 17-jährigen Kaufmann Lehner auf der Fahrt nach Planegg befand, wollte in einer Kurve ein anderes Motorrad überholen und geriet infolge der hohen Fahrtgeſchwindigkeit ins Schleudern. Das Motorrad ſtieg in einen Baum hineingefahren und Sturm wurde auf der Stelle getötet. Der Soziusfahrer wurde auf einen Acker geſchleudert, wo er mit zerſchmetterter Hirnhäute liegen blieb. Er iſt ſeinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Zuckerl mit Arſenik ſtatt Zucker.

In Mittelengland erkrankten nach dem Genuß von Süßigkeiten zahlreiche Perſonen an Vergiftungsverſcheinungen. Von den Erkrankungen wurden hauptſächlich Kinder betroffen. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die geſetzten Süßigkeiten Arſenik ſtatt Zucker enthielten. Auf dem Abfallhaufen der Fabrik welche die angeblichen Zuckerl geliefert hatte, fand man eine größere Liſte mit 56 Pfund Arſenik. Es wird erklärt, daß dieſe große Menge genügen würde, um eine viertel Million Menſchen zutöten. Es iſt noch nicht feſt, ob es ſich bei der Verunreinigung des Arſeniks um einen Irrtum oder um ein Verbrechen handelt.

Näheres über die Franklin-Nordpol-Expedition.

Ueber die Aufſindung der Franklin-Nord-Polexpedition, die ſeit mehr als 80 Jahren verſchollen war, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Nach den Berichten des kanadiſchen Forſchers, der die Expedition vor kurzem entdeckt hat, ſind mehrere Teilnehmer der Franklin-Expedition an Storbüß geſtorben. Man fand mehrere Särgе, die ſymmetriſch nebeneinander aufgeſtellt waren, ſodaß man annimmt, daß die Expeditionsteilnehmer nacheinander geſtorben und von ihren Kameraden beſtattet worden ſind. Die letzten Ueberlebenden ſind wahrſcheinlich vor Hunger und Schwäche umgekommen.

Wiederaufnahme der Arbeit bei der holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft.

Bei der holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft werden die Piloten am Montag die Arbeit wieder aufnehmen, und zwar vorläufig zu den alten Bedingungen. Dieſer Beſchluß wurde in einer Beſprechung des Schiedsgerichtes mit den Parteien geſtern geſaßt. Die Direktoren der holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft haben ſich bereit erklärt, alle entlaſſenen Piloten wieder anzustellen, und die Dienſtbedingungen baldigſt zu ändern.

Arbeiterunfall in Marſeille.

In der Nähe der ſüdfranzöſiſchen Stadt Marſeille ereignete ſich ein ſchwerer Arbeiterunfall, bei einem Brückenbau. Fünf Arbeiter waren im Schutze einer Stahlglocke unter der Waſſeroberfläche tätig. Plötzlich ſetzte der Motor, der für die Luftzufuhr ſorgte, aus. Bevor die Glocke mit ihren Inſaſſen ans Tageslicht befördert werden konnte, waren zwei Arbeiter erſtickt. Die Uebrigen drei mußten in lebensgefährlichem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden.

Trigoyen will nach Südfrankreich?

Paris, 13. September. Wie dem „Journal“ aus Saint Jean de Luz berichtet wird, beabſichtigt der frühere argentinische Präſident Trigoyen ſich im franzöſiſchen Baſkenlande niederzulassen, woher ſeine Familie ſtammt.

Exploſion eines Pulvermagazins in Kansa.

Wajita, 13. September. In der Pulverfabrik von Dupont, die etwa 15 Kilometer nördlich von Wajita liegt, explodierten in der vergangenen Nacht geg 12 Uhr mehrere Pulverſchuppen. Die Exploſion richtete in der Umgebung der Fabrik große Verheerungen an. Im weitem Umkreiſe liegen Trümmer umher. Auf den Landſtraßen wurden zahlreiche Perſonen durch Trümmerſtücke verletzt. Ueber das Schickſal von 125 Familien, die in der Nähe der Pulvermagazine wohnten, fehlt noch jede Nachricht.

Ende des nordfranzöſiſchen Streikes.

Der jetzt beendete Lohnkampf im Nordfrankreich hat den Arbeitern ungefähr 15 Millionen Lohnausfall gebracht, wie ein amerikaniſches Blatt erklärt. Das Blatt ſchreibt ferner, daß mit Betriebsinſchränkungen gerechnet werden müſſe, da den Unternehmen während des 6-wöchigen Streikes viele Aufträge entgangen ſeien.

Sportnachrichten

Die Wettſpiele des heutigen Sonntags.

Ein auſerordentliches Fußballprogramm mit Meisterschafts- und Freundschaftsspielen bringt der heutige Sonntag, wobei der Hauptbetrieb auf dem Plage des VfSB. abgewickelt wird und zwar ſtehen einander um 11 Uhr vormittags im Entſcheidungsſpiel der ſchleſ. Meisterschaft Sturm und Orzel gegenüber, welches Spiel von Schiedsrichter Gerblach aus Lipine geleitet wird. Das Vorſpiel beſtreiten um 9 Uhr vormittags die Jungmannſchaften von Hakoah und Sturm. Schiedsrichter Thien.

Nachmittags findet vorerst um 2 Uhr ein Meisterschaftsspiel der 1. Gruppe zwischen Hakoah — und Domb. Katowice ſtatt und iſt der Ausgang dieſes Spieles völlig ungewiß, zumal die Hakoah in den letzten Spielen gute Leistungen gezeigt hat. Schiedsrichter Dombrowski. Das Hauptſpiel des Tages beſtreitet Polens Altmeiſter und derzeit in der Liga führende Verein „Cracovia“, deſſen Spiele immer eine beſondere Anziehungskraft auf das heimliche Publikum erzielen haben. Das Spiel leitet Schiedsrichter Roſenfeld. Die Preiſe für das Doppelspiel ſind annehmbare ſodaß ſich jeder den Beſuch dieſer Spiele nicht entgehen laſſen ſollte. Die Spiele in der Provinz:

Biala—Wipnit ſpielt in Beſchen gegen Maſkabi und leitet dieſes Spiel Schiedsrichter Krumholz. In Dzielizh findet unter Leitung eines Katowitzer Schiedsrichters das Lokalderby zwischen KKS. und Grazyna zu Gunſten des Bielitzer Verbandes ſtatt. In Oswiecim beſetzt KS. Czarni ſein 10-jähriges Jubiläum und ſpielt gegen S. C. Hruszow aus der Tſchechoſlowakei. Schiedsrichter Poſner. In Saybusch ſpielt Kaiparawa gegen ein Team von Sola—Czarni zu Gunſten des Verbandes unter Leitung des Schiedsrichters Seleszka. In Kenty wird auch Derby zwischen Sokol und Hejnal ausgetragen, wobei die Einnahme dem Unterverband zufließt und Kolodziej Schiedsrichter iſt.

Autoſtraßenrennen in Lemberg.

In Lemberg fand vorige Woche im Dreieck der Straßen Polczynska, Strujka und Kabecka ein Straßenrennen für Autos und Motorräder ſtatt. Die einmalige Umkreiſung der Strecke betrug 3050 Meter.

Die Rennſtrecke wurde für den Straßenverkehr geſperrt für den Verkehr der Fußgänger wurden eine Anzahl Brücken geſchloſſen, die Kurven wurden umzäunt und zwei Tribünen für die Zuſchauer aufgeſtellt. Das Intereſſe für das Rennen war ſehr groß und wohnten demſelben ca. 20 000 Zuſchauer bei.

Der Start erfolgte in ſchachbrettartiger Form gleichzeitig, weshalb der Kampf der einzelnen Fahrer unmittelbar erfolgte.

Die Reſultate des Rennens lauteten:
Touristenwagen, 21350 m (7 Umkreiſungen): 1. Maria Rozmianowa (Poln. Automobilklub) auf Aſtro Daimler 18 : 56.39, im Durchſchnitt 67,437 km per Stunde.
2. Adam Czaplinski (Malopolſki K. U.) auf Stuz 19:01.7 Umkreiſungsrekord 2 : 39.
3. Arthur Reim (Kraſ. U. K.) auf Dancia 19 : 06.
4. Lepowſki (M. K. U.) auf Dancia.
5. Chrzaszcz (K. K. U.) auf Praga-Mfa. Es ſtarteten 7 Wagen.

Sportwagen, 30,5 km (10 Umkreiſungen):
1. Skolimowski (MKA.) auf Alfa Romeo 24:06.59, im Durchſchnitt 75,840 km per Stunde.
2. Siptay (MKA.) auf Bugatti 24 : 28.22.
3. Graf Adam Potocki (KKA.) auf Aſtro Daimler.
4. Georg Widawski (U. P.) auf Aſtro Daimler Umkreiſungsrekord 2 : 24.
Bugatti (MKA.) ſtürzte bei der 6 Umkreiſung, ohne beſondere Verletzungen zu erleiden, gab jedoch auf.
Kannwagen: 51,850 km (17 Umkreiſungen):
1. Henryk Diefeld (Mf.) auf Aſtro Daimler, 38:12.30 im Durchſchnitt 81,324 km.
2. Graf Moriz Potocki (Mf.) auf Bugatti, 38 : 36.30.
3. Jan Ripper (KKA.) auf Bugatti.
4. Franz Mycielski (MKA.) auf Bugatti.

Eine Anleihe für Argentinien.

Eine Anleihe für Argentinien wollen amerikaniſche Bankiers, wie aus New York gemeldet wird, gewähren. Es ſei aber noch nicht bekannt, ob die argentinische Regierung Unſburu das Angebot der amerikaniſchen Bankiers annehmen wird. Weiter wird in New Yorker Meldungen beſtätigt, daß die amerikaniſche Handelskammer eine rege Tätigkeit entfaltete, um die Regierung der Vereinigten Staaten zu einer möglichtſt ſchleunigen Anerkennung der neuen argentinischen Regierung zu veranlaſſen.

Die franzöſiſche Preſſe zur Aufhebung des Saarbahnſchutzes.

Paris, 13. September. Die Preſſe nimmt Stellung zu der Zurückziehung des franzöſiſchen Bahnſchutzes aus dem Saargebiete, die geſtern vom Völkerverbandrat beſchloſſen wurde. Der Berichtſtatter des „Petit Journal“ ſchreibt, es ſei klar, daß nach der Abheilmündung der Bahnſchutz ſeine Verſicherung im weſentlichen verloren hat. Alles

was Frankreich habe verlangen können, ſei die Beſtätigung der Saarſchle nach Frankreich im Falle von Streitigkeiten.

„La Republique“ bezeichnet die Verſtändigung zwischen Deutschland und Frankreich in dieſer Frage als ein Unglücksabkommen.
„Quotidien“ fragt, ob die Zurückziehung des Bahnſchutzes ein franzöſiſcher Verzicht ſei, und antwortet: nein. Die Entſcheidung entſpreche nur der Logik der Taſſachen. Nunmehr wird man nicht behaupten können, daß Frankreich bei der Volksabſtimmung durch das Vorhandenſein einer bewaffneten Macht auf die Saarbevölkerung einen Druck ausgeübt habe.
„Figaro“ ſchreibt: Dr. Curtius habe über Briand kurz vor den Reichstagswahlen einen Sieg davongetragen, einen Erfolg der Deutschland allerdings nur anſpannen werde, immer noch mehr zu verlangen.

Tennisdreiklubkampf — B. B. S. D. Hakoah — Saybuscher Papierfabrik.

Sonntag vormittags findet auf den Tennisplätzen der Hakoah der Klubdreikampf BBS.—Hakoah und Saybuscher Papierfabrik ſtatt, in welchem ſich die beſten Kräfte der drei Sektionen im Herreneinzel-, Herrendoppel- und gemiſchten Doppel gegenüberſtehen werden.

Die Gegner in den Einſpielen wurden durch das Los beſtimmt, in den übrigen Konkurrenzen ſpielt jeder gegen jeden. Das Turnier erweckt mit Recht darauf, daß es das erſte dieſer Art in Bielitz iſt großes Intereſſe und dürfte zahlreiche Freunde des weißen Sportes auf den Hakoahplatz hinauslocken. Beginn des Turnieres einhalb 9 Uhr. Bei Regenwetter wird das Turnier um 14 Tage verſchoben.

Radrennen Krakau—Kattowitz—Krakau

Sonntag gelangt das alljährliche Radrennen um den Pokal des „Mistrzostwoy Kurzer Codzienney“ auf der Strecke Krakau—Kattowitz—Krakau zur Austragung. Der vorjährige Sieger und Brekeldiger des Pokales iſt Jakob Froeß (Fogon) Lemberg.

In dieſem Rennen nehmen eine Anzahl der beſten polniſchen Rennfahrer teil.

Hans von Stück ſchlägt wieder einen Rekord.

Der Europameiſter im Automobiliſport Hans von Stück hat während des Pöbſchenpaß-Rennens bei Wien die 4,5 km lange Rennſtrecke in 3:38.2 zurückgelegt und den biſherigen Rekord dieſer Strecke um 34 Sekunden unterboten. Stück ſtartete auf Aſtro Daimler Special.

Damen-Ruderregatta auf der Weichſel

Sonntag ſindet in Waſchau auf der Weichſel eine vom W. K. B. veranſtaltete Damenruderregatta ſtatt, in welcher 12 Rennen u. zw. Einer, Zweier und Vierer ausgetragen werden. In dem Rennen nehmen Damen des Bydgoski K. B., Tow. Wioſl., Sokol—Waſchau, Wojskowy K. B. und Waſz. Kl. Wioſlaret teil. Inſgeſamt werden gegen 80 Damen ſtarten.

Leichtathletische Meisterschaften des Makkabiweltverbandes, Kreis Süd-Westpolen.

Anläßlich der Eröffnung der Sportplätze am 14. September in Zywiec ſinden daſelbſt die leichtathletischen Meisterschaft ſtatt.

In dieſen Veranſtaltungen können ſämtliche Vereine, die dem Makkabiverbande angehörend, teilnehmen.

Zur Austragung gelangen Läufe, Kugelſtoßen, Diſkus, Speerwerfen, Hochſprung und Weitſprung.

Um 1.30 Uhr nachmittags Umzug durch die Straßen der Stadt. Darauf feierliche Eröffnung des Plages.

Das Feſt ſchließt mit einer Konzunterhaltung im jüdiſchen Volkshauſe ab.

Brand in Lodz.

In Lodz iſt eine große Weberei niedergebrannt. Vierhundert Arbeiter ſind dadurch brotlos geworden.

Mit den Zugvögeln nach Süden

Es lodet und zwitschert von Haus zu Haus,
 Die Schwalben, die lustigen, wandern aus.
 Sie ziehen nach Süden, wo's Herz erwärmt
 Und ewiger Frühling die Erd' umgarnt.
 Ich schau ins verlassene Nest hinein,
 Drin liegt ein totes Vögelein.
 Es mußte sterben im Neste da,
 Vor es die träumenden Palmen sah. . .

Und ähnlich sentimental klingen alle die Lieder, die dem Abschied der Vögel gewidmet sind. Der Vögel Abschied heißt ja Herbst, verkündet uns den bevorstehenden Winter, läßt uns erkennen, wie schnell die sonnigen Tage des Sommers ihr Ende haben. Ein Ende hat das Leben in der Natur. Die Blätter wehen zur Erde, das letzte Zwitschern in Baum und Strauch. Hoch oben aber kreisen in den Lüften werdenden Lüften die Scharen der Auswanderer, die eine neue Heimat suchen. Sie kennen den Tag ihrer Abreise und sie kennen ihren weiten Weg, auch wenn sie ihn noch niemals geflogen sind. Behmut muß einen beschließen, wenn sich so die Jahreszeit ankündet. Wie anders

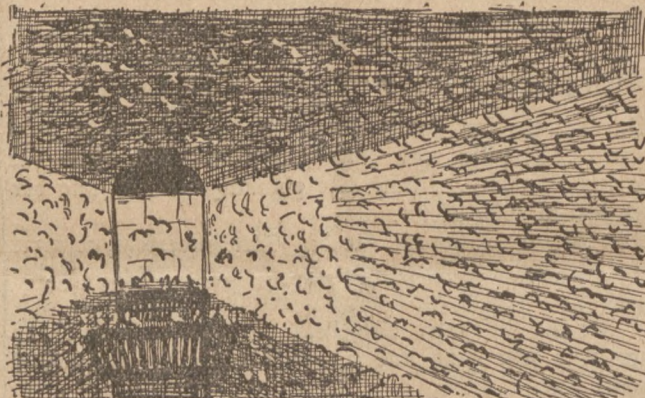
auffälligerweise reden die kleinen Säger in diesen Liedern immer zu den Kindern. Von ihnen scheiden der Storch, die Nachtigall, die Schwalbe. Geht es aber uns Erwachsenen nicht gleichsam nahe? Sehen wir nicht mit Bedauern die Scharen hoch oben fortziehen und empfinden wir es nicht just ebenso wie die vielleicht empfindsameren Kinder, wenn kein Vögelein mehr flattert, kein Stimmchen mehr piept, keine Kehle mehr schmettert? Wir beginnen dann, wenn alle Vögel fort sind, uns wieder dem Gassenbuben, dem Sperling, den wir im Sommer so wenig achten, zuzuwenden und freuen uns, daß er wenigstens dableibt, wenigstens er vor unserem Fenster flattert und auf der Straße seine Gegenwart durch das ewige „Piep — Piep“ bestätigt.

wenn der Herbst rauhe Winde und Regentwetter bringt. Wenn die Sonne nicht mehr die goldene Wärme strahlt, wenn die Bäume nicht mehr mit ihrem Laub die Fenster schützen. Aber viele Vögel warten gar nicht einmal so lange. Sie wollen sich nicht überraschen lassen. Sie kennen den Kalender und bleiben ihm treu. Sie reisen alljährlich am altbekannten, seit vielen, vielen Generationen festgelegten Tage und suchen die Sonne des Südens. Und sie schauen unter sich die herbſtliche Heimat, das brandende Meer mit seinen Gefahren, seiner Lücke. Sie sehen über sich drohende Wolken. Sie sehen die Leuchttürme, die sie magisch anziehen und die ihren Tod bedeuten. Sie retten sich, wenn sie müde werden — und wehe, wenn sie müde werden! — und wenn es das Glück will, auf fahrende Schiffe. Was erzählen die Seefahrer von den aber tausend Zugvögeln, die sie in die neue Heimat fahren müssen? Es ist kein Märchen. Wahr ist es, daß endlich nach Tagen erst Land winkt den Seglern, die Tag und



Eigenartige Flugordnung der Ringelgänse

klingen die Lieder, die den Frühling und alle Vögel, die wieder da sind, Amsel, Drossel, Fink und Star, begrüßen? Wieviel Zauber liegt in diesen Liedern, die junge Kehlen gerne und freudig singen! Wer aber singt dem Abschied unserer gefiederten Freunde das Lied? Dichter haben die Vögel reden und rührend Abschied nehmen lassen. Und



Viele Tausende von Zugvögeln gehen jährlich zugrunde, indem sie gegen die hellen Scheiben der Leuchttürme anrennen.

Im September liegt der Abschied. Tag um Tag beginnen andere Vögel ihre Wanderung. Und wohin geht ihr Weg? Er ist weit. Die Vogelforschung hat überraschende Ergebnisse aufzuweisen. Sie hat in der Hauptsache festgestellt, daß unsere deutschen Zugvögel zumeist den Weg nach Afrika nehmen, teilweise freilich schon auf dem Wege dahin, an der spanischen und der italienischen Küste haltmachen, aber weiter noch nach Afrika fliegen. Und Forschungen haben bestätigt, daß Vögel sowohl in Deutschland wie in Afrika ihr altes Nest gefunden haben oder aber sich wenigstens in der Nähe ihrer alten Brutstätten wiederum niederlassen. Viele aber, gar viele gehen von uns und kehren niemals wieder. In allen Ländern gibt es wohl ein Vogelschutzgesetz, das den Massenmord von nützlichen Vögeln verbietet. Nur Italien macht eine wenig rühmliche Ausnahme. Hier liebt man immer noch den Vogelbraten und besonders unser Liebling, die Schwalbe, wandert zu Tausenden in die Schmorpfanne der Italiener. Erst in den letzten Tagen hat eine heftige Bewegung sich gegen den Massenmord der Zugvögel in Italien ausgesprochen und an das Weltgewissen appelliert, hat sogar den Völkerbund angerufen, der Italien zwingen soll, die Verpflichtung zum Schutze der nützlichen Vögel einzugehen, die alle anderen Länder anerkannt haben.



In der neuen Heimat

Nacht ihre Schwingen bewegten und die nun — man kann es so recht nachfühlen — erleichtert das kleine Herz pochen lassen. Land! Vielleicht haben auch die Vögel ihren Jubelschrei, denn mit diesem Lande haben sie die drohenden Gefahren überstanden, suchen, soweit sie nicht den Vogelzug zum ersten Male unternahmen, ihre alten Stätten und warten dort auf den neuen Frühling in Deutschland, der sie wieder lockt und ruft und ihnen den weiten Weg mit den Gefahren leicht macht und sie aufmuntert, pünktlich, recht pünktlich wieder in ihrer liebsten Heimat zu sein. Es ist, als ob sie wüßten, wie die Kinder und die Erwachsenen daheim nach ihnen ausschauen. Wenn sie endlich wieder ihre Nester bauen, munter und vergnügt werden, zwitschern und jubelieren, dann singen die Menschen, die sie lieben:

Alle Vögel sind schon da,
 Alle Vögel, alle. . .



In der deutschen Heimat

Wie könnten wir unsere heimischen Vögel in Wohlgefallen verspeisen? Sogar der Sperling, der eine Zeitlang in Deutschland geschossen wurde, um einen ledernen Braten zu geben, wird geschont. Und unsere Damentwelt geht vom Federschmuck gottlob immer mehr ab. Freilich hat eine lange und intensive Propaganda zunächst diesen Auswuchs der Mode lächerlich machen müssen. — Es läßt sich so viel erzählen, wenn man eine Reise tut. Was die Zugvögel auf ihrer langen Reise erleben, ist denn auch bereits von nachempfindenden Menschen niedergeschrieben worden. Selma Lagerlöf hat wohl den Anfang damit gemacht. Sie und viele andere haben die Vögel erzählen lassen, was sie auf ihrer Reise geschaut, erlebt, erlitten. Vielleicht wäre es richtiger, auch hier den erzählenden Vogel sprechen zu lassen. Aber unsere Illustrationen deuten ja schon in großen Zügen an, wie es den Vögeln auf ihrer Wanderung ergeht. Und jeder, der die Herbststürme auf dem Wasser kennt, der sich einen Begriff von der Ausdehnung der Reise unserer Zugvögel machen kann, wird leicht sich eine eigene Geschichte dichten, die wahr sein könnte. Wahr ist, daß die Zugvögel uns verlassen,



Ankunft in Italien

Volkswirtschaft

Die diesjähriqe Zuckerernte Europas.

Dr. Guſtan Wiſkuſch veröffentlicht in der Preſſe ſeinen erſten Schätzung der erwarteten Zuckerernte in Europa, wobei er betont, daß die Schätzung auf Grund des heutigen Standes der Rübenernte erfolgt iſt, aus welchem er Schlußziele auf die Ergebniſſe der künftigen Kampagne zieht. Dr. Wiſkuſch bemerkt, daß in ganz Europa der Winter milde und trocken war, daß aber im Frühjahr der Boden durch Niederschläge genügend befeuchtet war. Die Witterung war den Feldarbeiten außerordentlich günſtig, ſo daß die Rübenernte normal ausfiel. In der Hälfte Mai verſpätete ſich die Rübenernte durch die Kälteperiode im Juni war es wiederum in Mittel-, Nord- und Oſteuropa übermäßig heiß und trocken. Schließlich kehrte aber wieder günſtige, für den Rübenernte ſogar zum Teil ideale Witterung ein. Die Rübenerntefläche ſtellt ſich in der Auguſtſchätzung Dr. Wiſkuſchs im Vergleich mit dem vorjährigen Anbau wie folgt dar:

	Kampagne		
	1930-31	1929-30	Differenz
	in tauſend Hektar		
England	141	93	pl. 48
Belgien	56	57	— 1
Bulgarien	22	21	pl. 1
Čechoslowakei	236	227	pl. 9
Dänemark	32	30	pl. 2
Finnland	1	1	—
Frankreich	250	243	pl. 7
Danzig	8	7	pl. 1
Holland	57	55	pl. 2
Italien	111	116	— 5
Irland	5	5	—
Jugoslawien	52	61	— 9
Lettland	3	2	pl. 1
Ungarn	67	73	— 6
Deutſchland	459	433	pl. 26
Polen	196	242	— 46
Oeſterreich	33	30	pl. 3
Rumänien	44	36	pl. 8
Spanien	92	88	pl. 4
Schweden	36	27	pl. 9
Schweiz	1	1	—
Türkei	5	3	pl. 2

Europa ohne Rußland	1907	1851	pl. 56
Rußland	1044	784	pl. 260

Europa inſgeſamt	2951	2635	pl. 316
------------------	------	------	---------

Trotzdem die Vergrößerung der Anbaufläche zum Großteil in den europäiſchen Ländern durchgeführt wurde, iſt der Zuwachs in Europa im ganzen nicht größer als 56 000 ha. das iſt um drei Prozent. Die bedeutendſte Vergrößerung iſt in Rußland zu verzeichnen, wo nach amtlichen Angaben das Rübenerntefeld um 260 000 ha. vergrößert worden iſt, d. h. um 33 Prozent gegenüber den vorhergehenden Jahren. In ganz Europa war die Rübenerntefläche zuſammen 2 951 tauſend ha, um 12 Prozent größer als im Vorjahr. Im Jahre 1929-30 betrug der ganze Rübenernteanbau in Europa 2 635 000 ha., ſo daß der diesjähriqe Zuwachs 316 000 ha beträgt.

Dr. Wiſkuſch erwartet, daß bei normaler Herbſtwitterung die diesjähriqe Rübenernte in Europa eine Produktion in der Höhe von 9.784.000 Tonnen auf Rohzuckerbaſis erreicht wird. Da in der letzten Kampagne das europäiſche Geſamtergebnis 8.220.000 Tonnen betragen hat wäre die künftige Produktion um 1.564.000 Tonnen d. i. um 19 Prozent größer als im Vorjahr.

Detailliert ergeben ſich beim Vergleich der erwarteten Erträge von dieſem Jahre mit den Vorjahreserträgen folgende Ziffern:

Nach dieſer Schätzung hätte alſo Europa in dieſem Jahre eine Reſorbzuckerernte. In der Vorkriegszeit betrug die Produktionskapazität etwa 8.25 Millionen Tonnen, ſo daß ſie durch die d. J. Kapazität um 1.5 Millionen Tonnen übertröffen wäre. Die Auguſtſchätzung Dr. Wiſkuſch iſt allerdings noch nicht definitiv. Sie bedeutet nur einen Verſuch, um eine Schätzung im gegebenen Moment, denn das endgültige Ergebnis wird von der Witterung in den nächſten Wochen abhängen.

	1930-31	1929-30	Differenz
	in 1000 Tonnen		
England	450	307	+ 143
Belgien	275	252	+ 23
Bulgarien	48	40	+ 8
Čechoslowakei	1080	1035	+ 45
Dänemark	160	134	+ 26
Finnland	3	3	—
Frankreich	950	915	+ 35
Danzig	40	29	+ 11
Holland	280	265	+ 15
Italien	430	435	— 5
Irland	24	21	+ 3
Jugoslawien	110	132	— 22
Lettland	7	4	+ 3
Ungarn	200	247	— 47
Deutſchland	2150	1980	+ 170
Polen	700	917	— 217
Oeſterreich	130	120	+ 10
Rumänien	100	82	+ 18
Spanien	280	248	+ 32
Schweden	150	121	+ 29
Schweiz	7	7	—
Türkei	10	5	+ 5
Europa ohne Rußland	7584	7299	+ 285
Rußland	2200	921	+ 1279
Europa inſgeſamt	9784	8220	+ 1564

Die Aluminiuminduftrie.

In der nächſten Zeit beginnt die Saiſon für Aluminiumgeräte auf dem polniſchen Abſatzmarkt. Wie die Waſchauer Kaufleute, ſo haben auch die Handelsfirmen der Provinz den Fabriken bereits ihre Aufträge übermittelt. Die Aufnahmefähigkeit des polniſchen Marktes für Aluminiumgeräte zeigt eine ſteigende Tendenz, wobei Geräte aus anderem Material in ſteigendem Maße durch Aluminiumgeräte verdrängt werden. Aus dieſem Grunde haben einige Fabriken von emaillierten Geräten in der Zwischenzeit ihren Betrieb auf Aluminiumproduktion umgeſtellt. In Polen beſinden ſich fünf größere Aluminiumfabriken, und zwar Pölsan, Swiatowid, Olufz, Lender und Wiekelwerke. Außerdem exiſtieren eine beträchtliche Anzahl von kleineren Betrieben, welche ſich gegenſeitig ſtarke Konkurrenz machen. Trotz des ſcharfen Wettbewerbs hört man bis jetzt nichts von Zuſammenſchlußbeſtrebungen in der Aluminiuminduftrie. Gegenwärtig bemühen ſich einige Fabriken um größere Aufträge von ſeiten der polniſchen Heeresverwaltung, welche bis jetzt excluſivlich emaillierte Geräte angekauft hat. In letzter Zeit beſtrebt man ſich auch, die Produktionsmethoden zu verbessern, wobei man ſich auf die im Ausland gemachten Erfahrungen ſtützt. Die Preiſe von Aluminiumgeräten konnten trotz des ſcharfen Konkurrenzkampfes ſeit Monaten auf dem gleichen Niveau gehalten werden. Großhändler erhalten die Ware gegen Wechſel mit einer Laufzeit von 5—6 Monaten.

Radio

Sonntag, 14. September.

Kattowiz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienſt, 12.05 Schallplatten, 15.00 Religiöſer Vortrag, 15.20 Landwirtſchaftlicher Vortrag, 15.40 Populäres Konzert, 17.05 Halbe Stunde Schach, 17.25 Konzert, 18.45 Vortrag, 19.25 Halbe Stunde geſunder Humor, 20.15 Konzert, 22.00 Feuilleton, 23.00 Tanzmuſik.

Kraſau. Welle 312.8: 10.15 Gottesdienſt, 12.10 Schallplatten, 16.20 Muſik, 16.30 Landwirtſchaftliche Chronik, 16.50 Muſik, 17.10 Feuilleton, 17.25 Konzert, 18.45 Verſchiedenes, 19.20 Schallplatten, 19.35 Vortrag, 20.15 Kammermuſik, 22.00 Feuilleton und Nachrichten, 22.30 Schallplatten, 23.00 Tanzmuſik.

Breſlau. Welle 325: 9.00 Morgenkonzert auf Schallplatten, 12.00 Orcheſterkonzert der Schleiſiſchen Philharmonie. 14.10 Was wünſchen Sie ſich? 14.20 Schachſtunde, 16.45 Das Buch des Tages, 17.00 Heitere Muſik, 19.00 Balladen, 19.50 Stöckel, Tenor, 19.50 „Zweimal Zwiſchenfälle“. Eine Hörſolge in zwei Akten v. Oſſip Dymow, 20.30 Orcheſterkonzert, 22.30 Bekanntgabe der Wahlergebnisse, Tanz- und Unterhaltungsmuſik.

Berlin. Welle 419: 7.00 Hafenkonzert, 8.50 Morgenfeier, 11.30 Bach-Kantate, 12.00 Orcheſterkonzert, 14.30 Konzert, 15.45 Franziska Korfchelt ſingt eigene Stützen, 16.00 Berühmte Virtuosen als Komponiſten. Unterhaltungsmuſik, 18.50 Koliſch-Quartett, 20.00 Orcheſterkonzert. Anſchließend: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Dazwiſchen Tanz- und Unterhaltungsmuſik.

Prag. Welle 486.2: 7.00 Frühkonzert aus Karlsbad, 8.00 Siederkonzert, 9.00 Domkonzert, 10.00 Landwirtſchaftsſtunde, 10.30 Schallplattenmuſik, 11.00 Promenadenkonzert aus Bodebrad, 12.05 Konzert, 13.30 Rundfunk für Induftrie, Handel und Gewerbe, 13.40 Soziale Informationen, 16.15 Von Preßburg: Konzert, 17.45 Arbeiterſendung, 18.15 Deutſche Sendung Franz Bartl, Goſſengrün, Klavier, Wallg Horner, Teiſchen, Geſang, 19.30 Wanderungen durch Mit-Prag, 19.50 „Das Weilchen von Montmarie“, Operette von Emerich Kalman, 22.25 Von Preßburg: Tanzmuſik.

Wien. Welle 516.4: 10.25 Orgelvortrag, 10.50 18. Internationales Semeringrennen, 11.10 Konzert, Moderne Meiſter, 13.10 Bericht vom Semeringrennen: Beim Ziel, 13.25 Mittagskonzert, 15.30 Konzert, 18.15 Der ewige Stammſitz, 20.05 „Der Königsleutnant“. Luſtſpiel von Friedrich Guklow. Anſchl.: Konzert der Weintraub Synco-pators.

Der beſte Helfer im Haushalt iſt die Elektrizität!

Darum bediene ſich eine jede Hausfrau elektriſcher Apparate wie:

Bügeleiſen, Waſch-Maſchinen, Staubſauger, Kochgeräte u. ſ. w.

Reiche Auswahl dieſer Apparate im Verkaufsraum der

Elektrownia Bielsko-Biala, Spółka Akc.

Bielsko, Batorego 13a. — Tel. 1278 u. 1696.

Geöffnet von 8—12 und 2—6.

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

55. Fortſetzung.

„Aber das iſt ja Unſinn!“ rief Felix. „Ohrfeigen — und dann eine bloße Menſural! Dieſe Schwere der Beleidigung — iſt war auf ein Miſtolenbueſel geſetzt.“

Der andere ſuchte die Achſeln.

„Er als Beleidigter hat die Wahl der Waffen. Dir kanns übrigens recht ſein, Erlenbach, und er — — na, du wiſt ihm ein paar Schmiſſe ins holde Antlitz zeichnen und ſpäter, wenn das Wehweh worüber iſt, wird er mit den Narben renommieren.“

„Aber ich ſchäme mich, unter ſolchen Bedingungen anzutreten!“ rief Felix. „Das iſt doch kein ernſthafter Zweikampf!“ Ich habe ihn gröblich beleidigt — verſteht ihr denn nicht?“

„Sei kein Narr, Erlenbach! Dich trifft doch kein Verſchulden, aller Spott fällt auf ihn. Uebrigens, wenn er ſeine Sache verſteht, kann er dir immerhin eine ausgiebige Prim über den Schädel hauen, und ſo etwas iſt durchaus nicht ohne! Gib dich alſo zufrieden, Felix, und ſtelle dich morgen pünktlich ein! Ich denke, wir treffen uns um halb acht Uhr, und zwar gleich im Geſchloß.“

Sie beſprachen alles ausführlich, dann ließen die beiden Sekundanten Felix allein.

Udner Tages pünktlich acht Uhr traten die Gegner zum ſühnenden Waſſengange an. Nebenſtreit war blaß bis in die Lippen, Felix prüfte ruhig die Schwere ſeines Säbels, bis der Unparteiſche, die Uhr in der Hand, rief:

„Achtung! — Bindet die Rlingen!“

Die Duellanten gingen in die Anſtalt.

„Los!“

Es ſchien tatsächlich ſo kommen zu wollen, wie es Felix Freund geſtern prophezeit hatte. Zwei Gänge waren bereits vorüber und der junge Rünſtler hatte wirklich in jedem ſeinem Gegner „einen Schmiß in das holde Antlitz gezeichnet“. Der Arzt hatte aber beide für ungefährlich erklärt, die Wunden ſofort wernäht und mit Geſtupflaſter verklebt. Im dritten Gange war Nebenſtreits Säbelführung bereits eine ſehr unſichere geworden und Felix hatte mehr als einmal Gelegenheit gehabt, eine Tiefquart anzubringen; doch er ſchonete den Gegner abſichtlich — um Lottes willen. Da löſte ſich plötzlich Felix Bauchbinde, das Weber baumelte einen Augenblick in der Luft — —

„Halt!“ rief der Unparteiſche, und ſchon fuhr auch der Säbel des Sekundanten zum Schutze von Felix in die Höhe — es war dennoch zu ſpät. Felix taumelte, ein ſchwerer Säbelhieb über die rechte Bauchſeite hatte ihn getroffen. Der zweite Sekundant fing den Verletzten auf, der Arzt ſprang hinzu und waltete ſeines Amtes. Als er ſich endlich aufrichtete, ſtreifte ſein Blick Nebenſtreit zornig und er ſagte laut:

„Pfui Teufel! Ein Saubhieb!“

Es war unmöglich, den Verwundeten in einer Droſchke wegzuführen, ein Sanitätswagen brachte ihn in ſeine Wohnung. Die Ueberführung in ein Spital hatte Felix abgelehnt. Seine Sekundanten ſorgten für eine Krankenpflegerin und begaben ſich dann nach Hauſe.

Felix lag in unruhigem Fieberschlummer, als ſich am Nachmittage deſſelben Tages die Tür ſeines Zimmers öffnete und ein Herr und eine junge Dame eintraten. Es waren Marhold und Lotte; verwundert ſah die Krankenpflegerin auf den Beſuch.

Als Lotte den Geliebten erblickte, ſank ſie auſſchluchzend an ſeinem Bette nieder. Dadurch erwachte der Verwundete, mit fieberhaft glänzenden Augen ſtarrte er verwirrt auf die Anieende.

„Felix!“ ſchluchzte das Mädchen auf. „Felix! Lieber Felix!“

Ein Beudchten ging über die Flügel des Verletzten. Doch ſchnell verſchwand es wieder und er runzelte die Brauen, ſein Atem ging heftig.

„Komm zu uns, Felix! Daß dich bei uns pflegen, ich will dich geſund machen!“

Der Leidende ſchüttelte das Haupt. Mit Anſtrengung ſtieß er hervor:

„Fräulein Marhold — — Ihr — — Platz iſt an — — der Seite — — Ihres — — Verlobten. Auch er — — iſt verw — —“

Ein ſchmerzvolles Stöhnen entrang ſich ſeiner Bruſt und er fiel in Ohnmacht.

„Ich muß bitten, den Leidenden nicht aufzuregen!“ ſagte die Krankenpflegerin ernſt. „Er iſt ſchwer verletzt und braucht dringendſt Ruhe. Ich bitte, in Zukunft draußen nachfragen zu wollen — vorherſand darf Herr Erlenbach keine Beſuche empfangen.“

Weinend verließ Lotte das Zimmer, gefolgt von ihrem beſtimmten Vater.

Fortſetzung folgt.



**Deshalb
schont Persil
Ihre Wäsche!**

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen allerkleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in **Damenmänteln**
Damenkleidern
Herrenmänteln
Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

865

Sämtliche Waren werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.

ADOLF DANZIGER
Bielsko, pl. Chrobrego

Eine der grössten Bierbrauereien Polens hat für folgende Bezirke

Bierdepots zu vergeben:

Bielsko, Biala, Cieszyn, Żywiec, Wadowice, Sucha, Dzierżycze und Kalwarja. Als Reflektanten kommen nur solche in Betracht, die das Lager hypothekarisch sicherstellen können und der Branche vollkommen kundig sind. Eilofferte unter „WK. 588“ an Tow. Rekl. Międzyn. Sp. z o. o. Jen. Repr. Rudolf Mosse, Katowice, ul. 3-go Maja 10.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer**, Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Englische Rahmbonbons.

**TOFFEE
PLUTOS
TOFFEE**

Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

PREISAUFGABE!

TEO — MAX — ZACHARIAS — ERICH

Die hier angegebenen Wörter sollen so untereinander gesetzt werden, dass die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, das Wort **METZ** ergeben. Für die richtige Lösung haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis Rmk. 2.000— in bar,
2. Preis Rmk. 1.200— in bar,
3. Preis 1 Speisezimmer-Einrichtung,
4. Preis 1 Schlafzimmer-Einrichtung,
5. Preis 1 Küchen-Einrichtung,
- 6.— 8. Preis 3 Photo-Apparate.
- 9.—12. Preis 4 Fahrräder für Herren u. Damen,
- 13.—22. Preis 10 Radio-Apparate (3 Röhren),
- 23.—32. Preis 10 Füllfederhalter mit Goldfedern,
- 33.—50. Preis 18 Taschenuhren für Herren u. Damen,
- 51.—80. Preis 30 Photo-Apparate und eine grosse Anzahl Trostpreise in Ia. Ausführung.

715

Jeder, der uns die richtige Lösung einsendet, erhält einen der obengenannten Preise. Sämtliche zur Verteilung kommenden Gegenstände sind fabrikneu.

Die Verteilung der Trostpreise nehmen wir selbständig vor, die Hauptpreise werden unter Aufsicht eines hiesigen Notars verteilt. Die geringen Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Einsender zu tragen. Die Lösung muss sofort in genügend frankiertem Brief eingesandt werden und verpflichtet Sie zu nichts.

Schreiben Sie noch heute an:

**Westdeutsches Exporthaus, Eisemroth, (Dillkreis)
Deutschland.**

Die Preise 3—5 und 9—12 werden auf Wunsch in bar ausbezahlt.

Nur kurze Zeit

verbleibt in **Bielsko** gegenüber dem **Bahnhof** die grösste

Wander-Menagerie

Polens, bestehend aus 300 seltenen Exemplaren wilder exotischer Tiere wie: **Indischer Elefant, Nubische Löwen, Bären, Jaguare, Hyänen, Schakale, Kamele, Zebras, Leoparde, Wölfe, alle Arten Schlangen, Krokodile, Affen u. v. a.**



Zur gefl. Beachtung!

Täglich um 8 Uhr abends

Dressuren mit Löwen, Wölfen u. a. Raubtieren.

Die Menagerie ist geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Tierfütterung täglich um 12 Uhr mittags.

Eintritt 1 Złoty. Für Militärpersonen vom Sergeanten abwärts, für Kinder und Schüler 50 gr.

863

Die Direktion: **M. Hergott.**

ŚLĄSKI URZĄD WOJEWÓDZKI

ogłasza ofertowy pisemny

PRZETARG PUBLICZNY

na wykonanie robót szklarskich przy budowie szkół techn. zawod. w Katowicach z terminem wniesienia ofert do dnia 19. września b. r. godz. 11-1a.

Blizsze szczegóły przetargu są podane w „Gazecie Urzędowej Wojew. Śl.“, na tablicy Wydziału Robót Publicznych oraz w Kierownictwie budowy, ul. Krasińskiego.

Za Wojewodę:

(—) **Inż. NOWAK**
Za Naczelnika Wydziału R. P.